



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Exemplar monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr, auch die Post RM. 1.70 (einschließlich 30 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen besonderer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Gerichtlich für beide Teile in Neuenbürg (Würt.) festgesetzt 401. — Besondere Verträge für den gesamten Inhalt des Heftes, Neuenbürg (Würt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in 1. und 2. Klasse eingeteilt. Die 1. Klasse beträgt 10 Pf. pro Zeile und Tag, die 2. Klasse 5 Pf. pro Zeile und Tag. Die Anzeigenpreise sind einschließlich der Anzeigengebühren. Die Anzeigenpreise sind einschließlich der Anzeigengebühren. Die Anzeigenpreise sind einschließlich der Anzeigengebühren.

Verfahrenere Situation

In seiner außenpolitischen Rede hat der türkische Außenminister dieser Tage besonders freundliche Worte für die türkisch-sowjetischen Beziehungen gefunden und gesagt, bei allen internationalen Vorgängen ständen die beiden Staaten nach wie vor Seite an Seite. Schürki Saradschoglu hat offenbar das Bedürfnis empfunden, an die Adresse von Moskau Liebeshörlichkeiten zu richten, weil man in Moskau gar nicht so recht einverstanden ist mit den voreiligen Bindungen, die die Türkei mit England und Frankreich eingegangen ist. Noch immer ist keine Ankündigung darüber erfolgt, wann der Außenminister seine bereits seit längerer Zeit geplante Reise nach Moskau antreten wird. In diplomatischen Kreisen wird die Stille, die um diese Reise eingetreten ist, als Befähigung dafür angesehen, daß in Moskau einiges Licht über die türkische Außenpolitik herrscht. Inzwischen haben sich in dem Raum, der durch die westlichen Demokratien mit Hilfe der Türkei eingekreist werden soll, einige Vorgänge abgespielt, die in Ankara nachdenklich stimmen mußten. Da war die Reise des bulgarischen Ministerpräsidenten nach Berlin und der Abstrecher nach Wien mit der bulgarisch-jugoslawischen Aussprache. Man hat sich in türkischen Kreisen zwar bemüht, den Berliner Bulgaren-Besuch zu bagatelisieren und flammert sich daran, daß der bulgarische Sozialministerpräsident Paris und London besuchen wird.

Trotzdem ist es in der Türkei unangenehm aufgefallen, daß die benachbarten slawischen Balkanstaaten mit und ohne Balkan-Entente vertrauensvolle politische und wirtschaftliche Beziehungen zu der Riese Berlin-Rom unterhalten. In Ankara ist man sich klar darüber, auf dem Balkan an Boden verloren zu haben und die logische Folge davon ist eine Verschärfung der Festungsarbeiten in Thrakien, um wenigstens den türkischen Boden auf dem Balkan zu sichern. Während Koffejanoff in Berlin und in Belgrad war, bereiste der ägyptische Ministerpräsident Nadya Pascha die Balkanstaaten.

In Ankara war er mit besonderer Herzlichkeit aufgenommen worden, als Vertreter der ägyptischen „Schwiegermutter“ und als der Bundesgenosse Englands, also ein doppelter Anlaß der Empfangsbegeisterung. Von Ankara gesehen stellte sich der Besuch als Glied in der von England betriebenen nachsüdlischen Bündnispolitikkette dar. In dieser Politik ist für die Türkei ja ein Wirkungsraum vorgezeichnet, der sich bis zum Suezkanal erstrecken soll. Von dem Dementi Kegrens über die Verhandlungen bezüglich des ägyptisch-türkischen Militärabkommens hat die türkische Öffentlichkeit keine Kenntnis bekommen. Offenbar sollte eine Enttäuschung vermieden werden.

In den politischen Kreisen ist diese Demonstration ägyptischer Selbständigkeit gegenüber der Türkei jedoch stark bemerkt worden, ebenso die Zurückhaltung, die man in Belgrad dem ägyptischen Außenminister gegenüber bewahrte, soweit es sich um andere als rein wirtschaftliche Angelegenheiten handelte.

Man wird in Ankara gewahr, daß England den Balkan eben noch lange nicht in der Hand hat. Mit betretenen Schuhen hat man auch den rumänischen Protest in London wegen des „Häuserpakt-Vorschlags“ abgegan. Rumänien will durch die UdSSR nicht garantiert werden, und damit entfällt auch die Möglichkeit, mit der Türkei zusammen einen Häuserpakt zu bilden. Was in Moskau vor sich geht, wirkt in der Türkei überaus ernüchternd und es ist geradezu ein Vergnügen, zu beobachten, wenn türkische Zeitungen nun schon beginnen, auf Chamberlain zu schimpfen, weil England in Moskau nicht vorwärts kommt. Sollten die Verhandlungen in Moskau mit einem durch eine fide Kompromissformel überbrückten Mißerfolg enden, dann wird, wie unlängst ein bulgarische Zeitung schrieb, die Türkei in eine dramatische Situation geraten.

Sie wird wählen müssen zwischen Ost und West, zwischen Moskau und London. Der jetzt im Gange befindliche Versuch, einen Pakt mit dem Schwarzen Meer zu bilden: Türkei-UdSSR-Rumänien, dürfte wohl auch in das Gebiet der Kompromissformeln gehören: Ausweg aus einer verfahrenen und für den politischen Staat der Türkei recht bedenklichen Situation.

„Friedens“arbeit in Warschau

Der Generalinspekteur der britischen Ueberseestreitkräfte beim polnischen Generalkstab

London, 17. Juli. Sir Edmund Ironside, der Generalinspekteur der britischen Ueberseestreitkräfte, flog am Montagfrüh von London nach Warschau ab, wo er militärische Beratungen mit dem polnischen Generalkstab führen wird. Die Reise dient, wie das Kriegsministerium in London feststellt, dem Ausbau der militärischen Fühlungnahme zwischen den beiden Ländern.

Die Besprechungen, die der nach Warschau entsandte britische General Ironside mit Marschall Rydz-Smigly und dem polnischen Generalkstabschef Stachewicz führen wird, werden klar zutage treten lassen, daß die britischen Politiker zum Kriege treiben. In Londoner politischen Kreisen versteht man nämlich nicht, daß das Thema der englisch-polnischen Generalkstabsbesprechungen von der Einmischung gestellt werde. Deutschland sofort auf zwei Fronten in einen Kampf zu verwickeln, wenn die gefährliche Einkreisungspolitik zum Kurzschluß geführt haben sollte.

General Ironside, der von dem polnischen Militärattaché an der polnischen Botschaft in London, Oberstleutnant Kwoleński, begleitet ist, wird sich fünf Tage in Polen aufhalten und im Verlaufe seines Besuchs auch die polnische Kriegsindustrie und die Verteidigungsanlagen an der polnischen Westgrenze besichtigen. Wenn die in London über die Warschauer Generalkstabsbesprechungen ausgehenden Meldungen auch zweifellos darauf ausgehen sind, bei den garantierten Kleinstaateneinbruch zu machen und auf Deutschland einschüchternd zu wirken, so läßt sich doch nicht verkennen, daß in Warschau ein höchst gefährliches Spiel getrieben werden soll.

Wenn wir uns auch keineswegs von verfehlten Drohungen erschrecken lassen, so müssen wir auf der anderen Seite aber doch festhalten, daß England unter glatter Regierung der in britischen Ministerreden geäußerten Verhöhnungsbereitschaft alle Vor-

kehrungen zum Kriege trifft. Zu den bevorstehenden Verhandlungen des Generals Ironside erklärt man in Londoner politischen Kreisen, daß in ihnen die letzten Einzelheiten des angekündigten militärischen Paktes zwischen England und Polen erörtert werden sollten.

Warschau meldet Gamelin's Besuch

Paris, 17. Juli. Dem „Paris Midi“ wird aus Warschau gemeldet, man erwarte in der polnischen Hauptstadt demnächst den französischen Generalkstabschef Gamelin, der eine Besichtigung der polnischen Wehrbesichtigungen vorzunehmen beabsichtige und Besprechungen mit militärischen Fachleuten und polnischen Industriellen führen werde.

Im Hinblick auf das Eintreffen Gamelin's wurden in Warschau bereits Berichte über die gegenwärtige Rüstungsproduktion der polnischen Industrie und deren mögliche Steigerung in Kriegsezeiten ausgearbeitet. Man glaubt im übrigen in Warschau zu hoffen, daß die Luftwaffe im Laufe der bevorstehenden Besprechungen der polnischen Generäle mit Gamelin und auch mit Ironside eine bedeutende Rolle spielen werde. Letzten Endes werde es dabei um die so wichtige Frage einer Koordination der französischen, englischen und polnischen Luftstreitkräfte gehen.

Der „Paris Midi“ gibt diese Nachricht von einer Reise Gamelin's nach Warschau mit Vorbehalt wieder und erklärt, in französischen Kreisen habe man für einen solchen Besuch keinerlei Befähigung erlangen können. Kreise des Quai d'Orsay bezeichnen diese Nachricht als zumindest verfrüht. Auf unterrichteter Seite hält man eine derartige Reise des französischen Generalkstabschefes zwar für möglich, jedoch wahrscheinlich nicht zu einem so nahegelegenen Zeitpunkt, wie der Warschauer Korrespondent des „Paris Midi“ es hinzustellen versucht hatte.

„Kein fundamentaler Wechsel in der Lage“

Kleinlauter Londoner Kommentare zur neuen Moskauer Unterredung

London, 18. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Im Anschluß an die neue Unterredung der britischen und französischen Vertreter mit Molotow veröffentlichte, wie Reuters meldet, die britische Vorkosten in Moskau eine kurze Erklärung, in der es heißt, daß „kein fundamentaler Wechsel in der Lage“ eingetreten sei. Dementprechend berichten auch die Londoner Blätter nur sehr kurz über die neue Besprechung in Moskau, offensichtlich, weil ihnen weder von sowjetischer noch von englischer Seite irgend ein Hinweis über den Stand der Dinge gegeben worden ist. Die Blätter erwarten jedoch, daß „in Kürze“ eine neue Unterredung stattfinden wird.

Die „Times“ meldet aus Moskau, daß in der Sowjetpresse nun schon seit annähernd drei Wochen keine Kommentare über die Verhandlungen erschienen seien. Die Sowjetregierung zögere, denn sie scheine nicht vergessen zu können, daß es ihr Hauptinteresse sei, sich soweit wie möglich aus allen europäischen Streitereien herauszuhalten.

Auch „Daily Telegraph“ meldet, die Verhandlungen hätten wieder einmal zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Sie würden aber wieder aufgenommen, sobald „neue Instruktionen“ aus London eintreffen seien.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die neue Version, daß auch die Entsendung eines englischen Generals nach Moskau wahrscheinlich ist. In allen Berichten über den Stand und Gang der Moskauer Verhandlungen wird es augenscheinlich vermieden, irgendwie einen optimistischen Ton anzuschlagen.

Die hoffnungslose Fortdauer der Moskauer Verhandlungen hat jetzt anscheinend auch den offensichtlich um den Erfolg der Einkreisungspolitik besorgten Präsidenten Ros-

sevelt auf den Plan gerufen. „Kurzer Warschauer“ will erfahren haben, daß der Washingtoner Sowjetattaché Umanoff Stalin die „persönlichen Wünsche“ Roosevelts für „einen glücklichen Verlauf“ der englisch-französisch-sowjetischen Verhandlungen vorschlagen werde (1).

Polens Vernichtungsfeldzug

gegen deutsche Unternehmen und Organisationen

Wien, 17. Juli. Der „Kurzer Bognan“ meldet, daß auf befehlige Anordnung die Volkerei in Wien, ein rein deutsches Unternehmen, geschlossen worden ist, da sie nicht den sanitären und sanitärpolizeilichen Anforderungen entsprochen hätte (1). Darüber hinaus meldet der „Korrespondenz“, daß auch die Volkerei in Tula und Kischinew ge- geschlossen seien. Das „Bosener Tagblatt“ wiederum berichtet von der Schließung der Volkerei-Gesellschaft Litzko bei Wengrowitz. Hier wurden täglich 5000 bis 6000 Liter Milch verarbeitet.

Die Evangelische Gemeinde in Luz, deren Pfarrereute vor kurzem ausgewiesen wurden, ist jetzt erneut schwer betroffen worden durch die Auflösung der Evangelischen Frauenhilfe. Vereinsvermögen sowie die Rassenblätter verfielen der Beschlagnahme. Der Verein hatte auch zahlreiche karitative Aufgaben zu erfüllen. So betreut er die Sumpfschnecke und die Seeligen der Schulkind und sorgte in jeder Weise für die Unterhaltung Bedürftiger.

Flugzeugunglück in Brasilien

Rio de Janeiro, 17. Juli. In der Stadt Caracas im Bundesstaat Vabia stürzte kurz nach dem Start ein Wasserflugzeug der brasilianischen Militärluftwaffe ab. Die Besatzung, zwei Leutnants und ein Sergeant, wurde getötet.

Führer ehrt Mussolini

Mussolini-Bahnhof in Berlin

München, 17. Juli. Der Führer hat dem italienischen Minister für Volkswirtschaft, Dino Alfieri, anlässlich der Eröffnung der „Großen Deutschen Kunstausstellung 1939“ mitgeteilt, daß in der Nähe des bisherigen Bahnhofs Heerstraße in Berlin, auf dem auch der Duce zu seinem Berliner Besuch eintraf, ein neuer repräsentativer Ankunfts- und Abfahrtsbahnhof der Reichshauptstadt für alle hohen Staatsbesuche erbaut werden soll. Dieser neue Bahnhof soll den Namen „Mussolini-Bahnhof“ tragen, der Straßenzug zwischen ihm und dem bisherigen Adolf-Hitler-Platz soll in „Mussolinistraße“ und der Adolf-Hitler-Platz in „Mussolini-Platz“ umbenannt werden. Mit der gesamten baulichen Neugestaltung hat der Führer den Architekten Albert Speer beauftragt.

Der Führer an General Franco

Berlin, 18. Juli. Der Führer hat an Generalissimo Franco anlässlich des Jahrestages der nationalen Erhebung in Spanien nachfolgendes Telegramm gesandt:

„Euer Exzellenz spreche ich anlässlich des Jahrestages der nationalen Erhebung in Spanien meine und des deutschen Volkes herzlichste Glückwünsche aus in der festen Ueberzeugung, daß der ruhmvolle Sieg der spanischen nationalen Bewegung das Unterband einer stolzen Zukunft Ihres Landes sein wird.“

Offieri beim Führer

München, 17. Juli. Der Führer gab heute zu Ehren des italienischen Ministers für Volkswirtschaft, Dino Alfieri, zum Abschluß seines Besuchs zum Tag der Deutschen Kunst in München in seiner Privatwohnung ein Frühstück, an dem neben dem italienischen Generalkonsul in München, Minister Pittalis, Reichsminister Dr. Goebbels, die Reichsleiter Dr. Ley, Bouhler, Dr. Dietrich, Bormann und Reichsstatthalter General Ritter von Epp, sowie Gauleiter Staatsminister Wagner, Staatssekretär Danke und Obergruppenführer Brückner teilnahmen. Im Anschluß daran hatte der Führer eine längere Aussprache mit Minister Alfieri.

Noch engere Zusammenarbeit

München, 17. Juli. Der Reichsminister für Volkswirtschaft und Propaganda, Dr. Goebbels, und der italienische Minister für Volkswirtschaft, Dino Alfieri, haben die Besprechungen, die vor etwa einem Monat in Wien stattfanden, in München fortgesetzt. Dabei wurden eine Reihe von Vereinbarungen getroffen, die die Beziehungen und die Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Propagandaministerium und dem italienischen Volkswirtschaftsministerium noch enger und sachdienlicher gehalten werden als bisher.

Die Öffentlichkeit wird darunter besonders interessieren, daß in Italien ein „Beschreiben Deutschland“ in Höhe von 100 000 Lire und in Deutschland ein entsprechendes „Beschreiben Italien“ denjenigen Schriftsteller mit einem Preis bedenden soll, der durch ein Werk erzählenden, beschreibenden oder historischen Inhalts am meisten dazu beiträgt, im eigenen Land die Kenntnis der befreundeten Nation, ihrer Geschichte und ihrer Kultur zu vertiefen.

Englischer Kredit an die Türkei für Kriegsmaterial

London, 18. Juli. Im Unterhaus wurde der Minister für den Ueberseehandel über die Verwendung des der türkischen Regierung gewährten 6-Millionen-Pfund-Kredit gefragt. Bergwerksminister Geoffrey Lloyd erwiderte an Stelle des Ueberseehandelsministers, daß bisher für annähernd 5 Millionen Pfund Aufträge unter dem englisch-türkischen Waffenkreditabkommen gutgeheißen worden seien. In Uebereinstimmung mit dem Abkommen würde dieser Betrag restlos für den Ankauf von Kriegsmaterial in Großbritannien verwendet. Bisher seien auf Grund des Abkommens der türkischen Regierung 47 310 Pfund vorgehalten worden.



Die Altiedlerhilfe

Berlin, 17. Juli. Die 1933 eingeleiteten Maßnahmen zur wirtschaftlichen Gesundung der Altiedler, also der in der Zeit vom 1. April 1924 bis Ende 1933 eingeleiteten landwirtschaftlichen Siedler, haben außer dem Verzicht auf Siedlerleistungen für die Dauer von 1/2 Jahren und einer anschließenden allgemeinen Ermäßigung vor allem die Nachprüfung der einzelnen Siedlerstellen zwecks Anpassung der Leistungen an die wirtschaftlichen Verhältnisse vor. Im Zuge dieser Maßnahmen folgt nunmehr die Vereinfachung der sonstigen aus der Betriebsführung entstandenen privaten Verbindlichkeiten der Altiedler. Dies geschieht in der Weise, daß in einem Verfahren der Siedlungsbehörden die Verbindlichkeiten der Siedler festgestellt und mit den hierfür vom Reich bereitgestellten Mitteln gegebenenfalls unter Nachzahlung der Gläubiger abgelöst werden. Zur Durchführung dieser Altiedlerhilfe hat der Reichsfinanzminister Richtlinien erlassen.

W.D. bei der Ernte

Berlin, 17. Juli. Wie in jedem Jahr, ist auch heute wieder der Reichsarbeitsdienst dem deutschen Bauern Helfer für die Einbringung und Sicherung der Ernte. In allen Gauen des Großdeutschen Reiches haben die Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen des Reichsarbeitsdienstes im Dienste einer Aufgabe, deren Erfüllung letztlich das Ziel keiner erziehungs- und politischen Arbeit ist: Erziehung von Brottreue im weitesten Sinne. Die Mitglieder der Partei, die Angehörigen der Wehrmacht, die Soldaten der Wehrmacht, der Reichsarbeitsdienst und die Studentenschaft, alle vollbewußten deutschen Männer und Frauen, sie helfen dem Bauern in seiner schweren Arbeit und verantwortungsvollen Aufgabe der Sicherung der deutschen Ernährungsmittel.

Der allgemeine Mangel an Arbeitskräften und der Anfall der polnischen Randarbeiter macht den Sonderersatz des Reichsarbeitsdienstes in Ostpreußen erforderlich. 20.000 Arbeitsmänner aus verschiedenen Gegenden des Großdeutschen Reiches werden zusammen mit den in Ostpreußen liegenden Reichsarbeitsdienstabteilungen zur Erntehilfe eingesetzt. Die Vorbereitungen sind eingetroffen, der erste Einsatz ist erfolgt.

„Egzentrische Person“

„Paris Soir“ über den merkwürdigen „Verständigungs“-Apostel

Paris, 17. Juli. Der Londoner Berichterstatter des „Paris Soir“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Persönlichkeit des Urheberers der angeblichen „Verständigungs“-Briefe, die der ehemalige englische Marineoffizier King-Hall in Tausenden von Exemplaren nach Deutschland geschickt hat, und zu denen der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels bereits Stellung genommen hat. King-Hall, so schreibt der Berichterstatter des Blattes, sei den Hören des Londoner Rundfunkens kein unbekannter Mann, da er häufig über das Mikrophon zu den englischen Kindern spreche. Im übrigen bezeldeme man ihn in London als eine etwas egzentrische Persönlichkeit.

Gemeine englische Mordbuben

Sinnlose Schiebererei in eine arabische Trauerfamilie

Schwangere Frau getötet

Grafs, 17. Juli. Folgender, die unbestimmte Grabschrift eine Abteilung britischer Truppen in Dorke Lubna ein, zerstörte die Transportfahrzeuge auf der Abfallstraße nördlich des Dorfes und besetzte sämtliche Straßen des Dorfes.

Vor einem Haus am Südausgang des Dorfes, das voller Menschen war, weil ein Dorfältester dort in seinen letzten Tagen lag und alle Familienangehörigen und Freunde dem Sterbenden in seiner letzten Stunde beistanden, marschierte eine Abteilung Soldaten auf und schloß ohne weiteres, d. h. ohne irgend eine Feststellung, Anführung oder Untersuchung durch die Fenster in die in den Räumen verammelten Männer, Frauen und Kinder.

Das Ergebnis war furchtbar. Während der Wache nahm ein Soldat in dem unbefruchteten Wirtshaus seinen letzten Atemzug und starb, wurden sein neben ihm stehender Sohn und seine Frau, die ihm gerade die Augen zu drückte, erschossen, seine Schwiegermutter wurde in die Luft geschossen, ein Kind durch zwei Kugeln in den Hals erschossen und eine 10-jährige Tochter des Mannes getötet.

Die beiden letzten Engländer zogen ab, ohne sich um das von ihnen angerichtete Blutbad zu kümmern und ohne den Verwundeten zu helfen. Das amtliche Kommuniqué der Palästina-Regierung, dessen Wahrheitsliebe zur Genüge bekannt ist, hatte die ebenso brutale wie sinnlose Unbarmherzigkeit, am nächsten Tage schriftlich und durch Mundstich zu verbreiten, daß man eine Bombe in ein Haus in Dorke Lubna geworfen habe, wodurch folgende Unfälle (Casualties) hervorgerufen wurden... (folgt Aufzählung obiger Verurteilungen).

„Freundschaftliche Aussprache“ in Tokio

Chamberlain muß die Schwierigkeiten zugeben

London, 17. Juli. Auf verschiedene Anfragen gab Chamberlain am Montag im Parlament eine außerordentlich gewundene Erklärung zu den englisch-japanischen Verhandlungen ab. Er sagte u. a., daß der britische Botschafter in Tokio am 15. Juli eine „freundschaftliche Aussprache“ mit dem japanischen Außenminister über allgemeine Fragen gehabt habe, die den Hintergrund zu der Lage in Tientsin bildete. Man habe den Gedanken an einen Austausch unterbrochen, um „Zeit für die Erwägung der aufgeworfenen Fragen“ zu gewinnen. Das Datum für den offiziellen Beginn der Verhandlungen in Tokio über die Fragen, die sich aus der Lage in Tientsin ergäben, sei noch nicht festgelegt. Sowohl in der japanischen wie in der englischen Presse seien Meldungen aufgetaucht, daß Japan als Voraussetzung für die Eröffnung der Verhandlungen einen grundsätzlichen Wechsel der fernöstlichen Politik Englands fordere.

Chamberlain meinte dazu, die britische Regierung habe keine derartigen Forderungen erhoben. Nach Ansicht des britischen Botschafters in Tokio könne man die offizielle Haltung Japans „richtiger dahin umschreiben“, Japan wünsche, daß Großbritannien sich bemühe, den chinesisch-japanischen Feindseligkeiten mit einem größeren Verständnis für Japans Schwierigkeiten zu begegnen und größeres Verständnis für den japanischen Standpunkt zeige.

Zur Lage in Tientsin meinte Chamberlain, daß sie „sich im ganzen gebessert habe“. Hingegen sei es in verschiedenen Städten Nordchinas zu antienglischen Demonstrationen gekommen. Auch sei englisches Gut in Schanghai beschlagnahmt worden. Chamberlain teilte darauf mit, daß die Regierung mit der japanischen Regierung wegen des Anlaufverbotes für englische Schiffe nach Swatow verhandele. Aus Fuzhou seien britische Staatsangehörige ausgewiesen worden. Nach Mitteilungen der japanischen Regierung sei gegen den britischen Militärattaché Oberst Spears ein Verbot erlassen worden. Der britische Botschafter habe in Form „Schärfster

Vorstellung“ von der japanischen Regierung gefordert, die Erlaubnis zur Entsendung eines japanisch sprechenden englischen Offiziers nach Kalgan zu geben.

An dem lebhaften Frage- und Antwortspiel beteiligte sich auch Eden, der fragte, ob die Erklärung Chamberlains so zu verstehen sei, daß die Japaner nicht darum ersucht hätten, die Verhandlungen über den Rahmen der lokalen Fragen von Tientsin hinaus auszudehnen. Chamberlain erwiderte, daß er das nicht so „sagt habe“. Die Unterredung zwischen dem britischen Botschafter und dem japanischen Außenminister habe sich um den „allgemeinen Hintergrund“ gedreht, auf dem die japanische Regierung den Zwischenfall von Tientsin behandelt zu wissen wünsche.

Sperre des Haiho-Flusses

Schanghai, 17. Juli. Die japanischen Militärbehörden in Nordchina erwägen die völlige Sperrung des Schiffsverkehrs auf dem Haiho-Fluß, da auf ihm die alleinige Versorgung der im Gebiet von Tientsin und Peking kämpfenden chinesischen Banden erfolge. Nach Angabe hiesiger amtlicher Stellen haben englische Fahrzeuge an der Versorgung dieser Banden hervorragenden Anteil, es sei daher Englands Schuld, wenn Japan gewonnen sei, die Hauptverkehrsader Tientsins lahmzulegen. Die hiesigen japanischen Kreise stellen ferner mit Verachtung fest, daß sich die Gesandtschaft zwischen Engländern und Chinesen in den besetzten Gebieten ständig vergrößere. Während die englandsfeindliche Propaganda bereits alle größeren Städte im besetzten Gebiet erfaßt habe, mehren sich jetzt auch die Fälle von freiwilliger Räumung chinesischer Angehöriger, die in englischen Firmen beschäftigt sind. So habe das gesamte chinesische Personal im englischen Konsulat in Peking am Montag den Dienst eingestellt, da es nicht länger mehr für die alten Feinde und Verräter Chinas arbeiten wolle.

Engländer gegen die Eintreibung

Kriegerische Faschistenkudengebung als Londoner Ereignis

London, 17. Juli. Am Samstag hielt die britische Faschistische Partei, die British Union of Fascists, in London zum ersten Male seit Bestehen der Partei eine Massenversammlung ab, wie sie selbst in der Geschichte der alten englischen Parteien beispiellos ist. Die große, rund 30.000 Menschen füllende Ausstellungshalle Carls Court war fast bis zum letzten Platz gefüllt, als die Versammlung mit dem Einmarsch der Fahnen und Standarden von Partei und Jugendbewegung ihren Auftakt nahm. Unter rasendem Beifall der Zehntausende betrat dann Sir Oswald Mosley, der Führer der Partei, den Saal.

Bereits beim ersten Satz seiner Rede, daß in dieser Versammlung das wirkliche britische Volk zur Regierung und zu den Parteien spreche, brandete der Redner auf. Der Regierung rief Mosley zu: Wir haben genug von eurer Politik. Wenn England wirklich, so fuhr er dann fort, angegriffen werden sollte, dann werde das englische Volk kämpfen. Werde es aber in einen Krieg hineingezogen, dann werde man die Regierung stürzen. In diesem Zusammenhang bezeichnete Mosley das, was man in England als Pressefreiheit bezeichne, als eine Feinart des Geldes, die dem volkspolitischen Einfluß, den in autoritären Staaten die vom Vertrauen des Volkes getragenen Regierungen ausüben, gegenüberstehe.

Als politisches Ziel der britischen Faschisten proklamierte Mosley anstelle einer von kleinen Gruppen beherrschten Regierung Schaffung einer Regierung des Volkes für das Volk und durch das Volk. Was man in England Demokratie nenne, das sei eine Demokratie, in der das Geld herrsche. Die faschistische Bewegung, die revolutionär und kommunistisch sei, werde ihren Weg zur Weiteitung dieses Systems und zur Einigung des britischen Volkes bis zum Siege fortsetzen.

In seiner großangelegten Rede behandelte Mosley darauf die innen- und außenpolitischen Ziele seiner Bewegung. Großbritannien müsse sich auf sich selbst verlassen, seine gesamten Kräfte dem Ausbau des Empire in jeder Beziehung zuwenden und der englischen Wirtschaft im Empire neue Märkte erschließen. Außenpolitisch gestalte Sir Oswald Mosley mit unübertrefflicher Schärfe die britische Eintreibungs- und Wirtschaftspolitik, die er hundertprozentig ablehne. Mosley betrat den Standpunkt, daß Osteuropa England nichts angebe. Was sichert es mich, was in Ostropa vorgeht, so rief er unter tosendem Beifall der Zehntausende in den Saal. Er sehe keinen Grund dafür, warum man Deutschland nicht ebenso wie Amerika eine Monroe-Doktrin im Osten Europas ausgeben sollte, die dann auch dort Ordnung schaffen würde.

Wenn diese Eintreibungs- und Wirtschaftspolitik gegenüber Deutschland abgelehnt sei, dann müsse man alle Staaten zu einer Friedenskonferenz an einen Tisch bitten. Bist man uns im Empire und Westeuropa zufrieden und wir lassen Deutschland in Ostropa in Ruhe, dann ist der Frieden gesichert, was einer der markantesten Sätze, mit denen Mosley unter tosendem Beifall seine Außenpolitik umriß. Weiter forderte Mosley eine Rückgabe der Mandatsgebiete an Deutschland. „Weiß Deutschland die Mandatsgebiete zurück, die wir nicht brauchen, weil wir schon ein Viertel der Erde besitzen“, so verlangte er unter dem tausendstimmigen Beifall der Versammlung.

er unter schallendem Gelächter der Zuhörer, daß sein Geringeres als Winston Churchill nach der Septemberrückkehr im Parlament erklärt habe, daß England im September praktisch verloren gewesen sei. Warum also habe Hitler England damals nicht angegriffen, wenn es sein Ziel sei, das britische Empire zu zerstören?

Sehr aggressiv rechnete Mosley mit der Labour- und der konservativen Partei ab. Die Labour-Partei bezeichnete er als Lakai der Sozialfinanz, die trotz ihres Nazismus keine Frage wegen den Krieg vom Tonne brechen wolle. Auch die konservative Partei wurde sowohl ihrer inneren als auch ihrer äußeren Politik wegen aufs schärfste gebrandmarkt. Den sich anschließenden Ausführungen über das jüdisch-kommunistische Weltkriegsziel stimmte die Versammlung in minutenlangem Beifall zu. Bittere Worte fand Mosley für eine englische Politik, die das Verfügen des Empire derart erschütterte, wie sich heute zeige. Seit dem Tage, da die holländische Flotte vor der Themse gelegen habe, habe niemand es gewagt, so mit Engländern umzugehen, wie jetzt bei Tientsin. Als Hüter des Empire verfolge man eben. Die konservative Partei gebe 50 Millionen für Anleihen zum Kauf von Verbänden aus, habe aber, wie das Beispiel Neuseelands zeige, kein Geld für die Dominien übrig.

Das Empire werde verschachtet, und für das somit freie Welt würden Alliierte für den Krieg gekauft. Sehr scharf setzte sich Mosley auch mit der jüngsten Rede Lord Halifax auseinander, wobei er besonders den Teil angriff, wo Lord Halifax der Welt die „offene Tür“ anbot, falls es zu einer Befriedigung käme. Man wolle der ganzen Welt alles vom Empire geben, wobei Deutschland nicht zurückgeben, was diesem einwandfrei gehöre.

Diese Politik der offenen Tür verfolge man überhaupt nicht, denn infolge ihrer Methoden lämen täglich den Engländern völlig fremde Tendenzen nicht nur über den Weg der Presse und des Kinos herein, sondern die Träger dieser Tendenzen (Juden, Juden) strömten selbst zu Tausenden nach England hinein, untermürten britische Kultur und britisches Leben und würden schließlich den Engländern selbst entwurzeln. Die dahinter stehende jüdische Weltmacht habe allen Einfluß auf Zeitungen, Kinos und das ganze öffentliche Leben und zerstöre alles, was dem Engländer das Leben begehrenswert macht.

Mit dem Gelübde, daß Englands junge Generation nicht für irgendwelche fremden Interessen sterben, sondern für England und seine Zukunft leben wolle, schloß unter tosendem Jubel der Zehntausende die überaus eindringliche und völlig reißerische und verärgerte Rede, bei der die wenigen Gegner sich überhaupt kein Gehör zu verschaffen vermochten.

Die übliche Taktik

Auch Mosley soll totgeschwiegen werden!

London, 17. Juli. Zur freiheits-demokratischen Taktik der Mosleyer seitens des Kanals gehört es, die unwegsamen Gegner totzuschweigen. Auf diese Weise vertritt man auch die richtige Massentaktik der englischen Faschisten und die Anprangerung des Kriegsfurors der britischen Imperialisten durch Sir Oswald Mosley abzuwenden. Nur wenige Blätter bringen ganz kurze und nichtsfähige Berichte über die geistige Wollensveranstaltung. Dadurch macht man es dem englischen Leser unmöglich, auch nur annähernd ein Bild von dem zu bekommen, was Mosley gesagt hat.

Aus der Saarpfalz

Motorradunfall. — Zwei Tote.

Landau, 18. Juli. Beim Spaziergang auf der breiten Umgehungsstraße Landau—Speyer wurde der 19-jährige Heinrich Käufer aus Niederschloß durch den 19-jährigen Kraßradler Michael Reib aus Unterförsenbach erfasst, mitgeschleift und tödlich verletzt. Sein Freund, der 19 Jahre alte Kurt Weiß, wurde schwer verletzt. Der Motorradler selbst stürzte schwer zu Boden und blieb als zweites Todesopfer an der Unfallstelle liegen. Weiß, der ins Städtische Krankenhaus geschafft wurde, liegt lebensgefährlich verletzt da.

Aus aller Welt

Von einem Kraftwagen erdrückt.

In Saargenau bei Pöschel wollte die dort zu Besuch weilende Theresia Koller aus Mühlbach einen Brief in den Postkasten werfen. Durch einen vorüberfahrenden Kraftwagen wurde sie dabei so gegen die Mauer gedrückt, daß sie noch am gleichen Tag starb.

Nachts ertrunken.

Der 30-jährige Schneidermeister Josef Kiehl aus Walderbach ertrank nachts zwischen Walderbach und Reichenbach im Regenfließ. Kiehl war in der Dunkelheit vom Wege abgelenkt und ins Wasser gestürzt.

Gebirge Bergsteiger abgestürzt.

Bei einer Klettertour durch die Subalpen des Hohen Breitts stürzte der 23 Jahre alte Schuhmacher Josef Straßer von Weildorf bei Überlingen infolge Ausbrechens eines Felsblöcks 150 Meter in die Tiefe. Sein Begleiter mußte wegen Einbruch der Nacht bis zum 12. Juli ausbleiben und holte dann vom Königsee Hilfe herbei. Die Leiche wurde geborgen. Straßer war ein geübter Tourist, der schon große Bergfahrten hinter sich hatte.

Drei Menschen verschüttet.

In einer Sandgrube in Krach bei Hallenheim stürzte, vermutlich durch unachtsames Abtragen der Sandmassen, eine Sandwand ein und verschüttete ein Kind und zwei Erwachsene. Während das Kind nur noch als Leiche geborgen werden konnte, erlitten die beiden Erwachsenen schwere Verletzungen.

Todessturz von einem Felsen.

Der Hilfsarbeiter Emil Müri aus Bils in Tirol unternahm bei Hütten mit einer Gruppe von Bekannten einen Ausflug, von dem er nicht mehr zurückkehrte. Man fand den Mann auf einem freien Grasplatz mit einem Schädelbruch bewußtlos auf. Im Krankenhaus Hütten ist Müri gestorben. Man nimmt an, daß er über einen Felsen in die Tiefe gestürzt ist.

Doppelselförmoed im Käferwald.

Mannheim, 18. Juli. Rabe der Gartenstadt im Gebirge liegt im Käferwald. Die Selbstverletzungen aufwies. Die benutzten Wiskolen wurden zwischen den Leichen gefunden. Ausweisepapiere, die beide bei sich trugen, waren derart zerrissen, daß daraus nichts festgestellt werden konnte. Bis jetzt konnte ermittelt werden, daß es sich um eine 78 Jahre alte Frau und deren 46-jährigen Sohn, die aus Darmstadt zugezogen waren, handelt.

Eine auferregende Zirkusvorstellung — Der Besitzer wollte die Löwen freilassen

Dreieichenhain, Kr. Offenbach, 18. Juli. In Dreieichenhain gastierte augenblicklich der Zirkusdirektor Wiegler, der im Besitz von zwei Löwen, einem Bären und einer Schöne ist. Während sich am Donnerstagabend die Vorstellung programmgemäß abwickelte, hielt sich der Besitzer in einer nahegelegenen Wirtschaft auf. Als letzte Nummer wurde ein Kampf mit dem Bären angekündigt. Der Bär, der übrigens ohne Maulkorb in der offenen Arena vorgeführt wurde, hatte seine Nummer noch nicht beendet, als der Besitzer, der betrunken war, aus dem Fenster der Wirtschaft sprang, in die Arena lief, den Vorführer des Bären schlug und ihm die Kette aus der Hand riß. Durch die Rauferei kam der Bär los. Die Kette hing nun aber an einem Nagel und so konnte schon hier ein Unfall vermieden werden. Der Besitzer lief dann an den Wagen der Löwen, die der Besitzer weg und war im Begriff, die Kette der Tür zu lösen. Die Zuschauer waren meist Kinder, die in furchterlicher Schreie ausbrachen, fortliefen und übereinander fielen. Ein beherzter Mann riß den Betrunkenen von dem Nagel, den ein anderer Artist wieder zumachte. Die Polizei nahm den Besitzer fest.

Für Helgolandsbesucher

Was zu beachten ist

Berlin, 17. Juli. In einer Bekanntmachung des Reichsinnenministers werden die Folgerungen bekanntgegeben, die sich aus der Erklärung der Insel Helgoland zum militärischen Sicherheitsbereich ergeben.

Deutsche Staatsangehörige, die das 15. Lebensjahr vollendet haben, müssen danach für den Aufenthalt an Bord von Fahrzeugen jeder Art, die Helgoland-Reede oder -Bäsen anlaufen, beim Betreten der Insel Helgoland einschließlich der Düne einen amtlichen Lichtbildausweis bei sich führen. Für Ausländer ist der Aufenthalt an Bord von Fahrzeugen aller Art, die Helgoland anlaufen, sowie das Betreten der Insel und der Düne verboten. Verbieten ist ferner bildliche Darstellung, insbesondere das Malen, Zeichnen oder Fotografieren der Insel Helgoland mit ihren Anlagen einschl. der Düne von Land aus und von Bord von Fahrzeugen. Schließlich ist das Mitführen von Fotoapparaten auf der Insel Helgoland einschl. der Düne untersagt. Ausgenommen hiervon sind Bewohner der Insel Helgoland mit besonderer behördlicher Genehmigung.



Aus Württemberg

Ravensburg. (Brand durch Heusonde ver-
hätet.) Durch die rechtzeitige Benachrichtigung der Ravens-
burger Sondereinheitswehr wurde in Latten, Gbe. Zuhdorf,
ein Brand verhütet. Die Mannschaft stellte dort mittels der
Heusonde 52 Grad Hitze in dem Heustod des betreffenden
Bauern fest. Der Heustod wurde unter Beachtung aller Vor-
sichtsmassregeln abgetragen.

27 000 Namen im Heilbronner Stadtarchiv.

Heilbronn. Das Heilbronner Stadtarchiv besitzt eine
umfangreiche Familienkartei, nach der es möglich ist, Bezie-
hungen aller Familien vom Ende des Mittelalters bis Mitte
des vorigen Jahrhunderts und deren Verzweigungen nach
ganz Deutschland festzustellen. Neuerdings ist diese für die
deutsche Familienforschung außerordentlich aufschlußreiche Kar-
te mit 12 000 Namen erweitert worden, so daß sie jetzt ins-
gesamt 27 000 Namen umfaßt. Es handelt sich dabei nicht
nur um früher in Heilbronn ansässig gewesene Familien, son-
dern auch um von auswärts zugezogene und wieder abgewan-
derte Familien. Das Heilbronner Archiv ist eines der best-
erhaltenen und bestgeordneten Stadtarchive Deutschlands.

Chronik der tödlichen Unfälle

Ulm. Die Gattin des früheren Hotelbesizers Fejer
ist einem eigenartigen Unfall zum Opfer gefallen. Die 33-
jährige Frau griff, in der Badewanne sitzend, nach einer
danebenstehenden, eingeschalteten elektrischen Lampe, was
einen Kurzschluß auslöste und der Frau einen so starken
elektrischen Schlag verfehlte, daß sie das Bewußtsein verlor
und tot aufgefunden wurde. Dieser schwere Unfallsfall ist
wieder eine ernste Warnung, bei Benutzung der Bade-
wanne jede Berührung mit elektrischen Geräten zu ver-
meiden.

Craillheim. Am Sonntag früh geriet auf dem Bahn-
hof Craillheim der verheiratete 32 Jahre alte Rangier-
arbeiter Friedrich Schulz aus Engelhardhausen bei Crai-
llheim, Vater von drei Kindern, beim Rangieren auf noch
nicht völlig geklärt Weise zwischen die Buffer zweier Wa-
gen und erlitt dabei Verletzungen, denen er bald nach dem
Unfall erlag.

Krethbrunn a. Bodensee. Der 29 Jahre alte Georg
Bauer von Allingen (Kreis Friedrichshafen) fuhr mit
seinem Motorrad vermutlich infolge zu hoher Geschwindig-
keit in einer Kurve bei Oberdorf über die Fahrbahn hin-
aus, stieß gegen einen Baum und zog sich tödliche Ver-
letzungen zu. Sein Befahrer wurde in bedenklichem Zu-
stand in das Krankenhaus Friedrichshafen eingeliefert.

Günzburg. In Harthausen verunglückte dieser Tage
der Bauer Josef Fink, Vater von fünf Kindern, beim Riez-
fahren tödlich. Als Fink bei der Fahrt auf einem abschüssi-
gen Weg die Bremsen seines Wagens ausbrechen wollte, ge-
riet er unter die Räder. Mit mehreren Brüchen der Wir-
belsäule wurde er in das städtische Krankenhaus Günzburg
gebracht. Dort starb er, ohne das Bewußtsein wieder er-
langt zu haben.

Aus der Gausaubühne

Stuttgart, 17. Juli.

Noch einmal italienische Uelander. Am Golf von Genua
liegt als einer der schönsten Küstenorte Italiens die Pro-
vinz Spezia mit der gleichnamigen berühmten Hafenstadt.
Von dort gelangten am Sonntagfrüh mit dem dritten und
letzten Uelanderzug dieses Sommers etwa 650 Industri-
und Hafenarbeiter in Stuttgart zu achttägigem Erholungsan-
aufenthalt an.

Wechsel im Wendling-Quartett. Hermann Hubl scheidet
aus dem Wendling-Quartett aus, um neben seiner Tätigkeit
im Claudio-Arrau-Trio die 2. Geige im Straub-Quartett zu
übernehmen. An seine Stelle tritt Professor Willy Müller-
Craillheim, 1. Konzertmeister am Staatstheater und Lehrer
an der Staatlichen Hochschule für Musik in Weimar.

Lebensgefährlich verkehrt. In der Schloßstraße fuhr ein
Motorrad gegen einen parkenden Lastkraftwagen. Mit
lebensgefährlichen Verletzungen wurde der Lenker des Motor-
rades einem Krankenhaus zugeführt.

Rosen auf der Reichsgartenschau

Eine Sonderschau wurde eröffnet.

Stuttgart, 17. Juli. Ratherr Häfner eröffnete im
Namen der Stadtverwaltung und der Ausstellungsleitung
in der Ehrenhalle der Reichsgartenschau die Rosensonder-
schau. In seiner Begrüßungsansprache, in der er besonders
die aus allen Teilen Deutschlands erschienenen Mitglieder
des Vereins Deutscher Rosenfreunde und die Angehörigen
der Gesellschaft „Orchideenfreunde“ willkommen hieß, wies
er auf die Bedeutung der Rose im Leben des deutschen
Volkes hin und lenkte die Aufmerksamkeit der Gäste auch
auf die Frührost-Sonderschau.

Die Ausstellung bringt Rosen aus sämtlichen wichtigen
Anbaugebieten des Reiches, so daß sie in Wirklichkeit
einen wertvollen Querschnitt durch den Stand der deutschen
Rosenzüchtung und des deutschen Rosenanbaus überhaupt
gibt. Das Ganze ist ein buntes, froh bewegtes Farben-
bild voll Duft und Schönheit, das erneut bestätigt, daß die
Rose die Königin der Blumen ist.

Der Aufbau der Ausstellung ermöglicht es jedem, sich
eingehend mit der einzelnen Sorte zu beschäftigen. So bie-
tet diese Hallenonderchau eine glückliche und zugleich wert-
volle Ergänzung der Rosen-Freilandschau, die gegenwärtig
in ihrer großzügigen Anordnung nicht nur die einzelnen
Rosenorten selbst, sondern auch ihre besonderen Verwen-
dungsmöglichkeiten zeigt. Kann sich der Besucher im Frei-
land vor allem vom Wuchs und der Reichblütigkeit der ein-
zelnen Sorten überzeugen, so ist ihm in dieser Hallenon-
derschau die Möglichkeit gegeben, sich mehr mit der Einzel-
blume zu beschäftigen, sich über ihre Form und Farbe zu
orientieren und vor allem all die vielen Sorten, die hier
auf engem Raum zusammengetragen wurden, untereinander
zu vergleichen.

Besonderes Interesse erwecken die Neuheiten in der Ro-
senzüchtung, die in den letzten drei Jahren nach der Prü-
fung durch eine Kommission des Reichsnährlandes im
deutschen Handel zugelassen sind. Es handelt sich um etwa
80 in- und ausländische Sorten. Vom Rosarium Sanger-
hausen, der Forschungsstelle des Vereins Deutscher Rosen-
freunde, sind außerdem alte Sorten zur Schau gestellt.

Tagung der deutschen Rosenfreunde

Am Samstag und Sonntag weilten auch zahlreiche Mit-
glieder des Vereins deutscher Rosenfreunde aus dem gan-
zen Reich in Stuttgart. In der Hauptversammlung am
Sonntag vormittag verbreitete sich der stellvertretende Vor-
sitzende des Vereins, W. Kordes, in einem mit farbigen
Lichtbildern unterstützten Vortrag über den Werdegang
einer neuen Rosenrasse, und zwar der ostasiatischen Wild-
rose (Rosa Multiflora) zur großblühenden modernen Flori-
bunda.

Voller Erfolg des Gau-Volksmusikfestes

Über hundert Kapellen beim Wertungsspiel.

Heidenheim, 17. Juli. Der Gau-Volksmusiktag
brachte am Samstag und Sonntag rund 100 Kapellen mit
3000 Musikern nach Heidenheim. An allen Ecken und Enden
ertlangen über die Festtage die frohen Weisen der Volks-
musikkapellen unseres Gauels. Weit über 100 Kapellen
haben sich am Wertungsspiel beteiligt, so daß in vier pro-
fessionellen Wertungsgerichte aufgebaut wurden, die die
Blasinstrumente, die Hand- und Mundharmonikaspiele, sowie
die Gitarre, Mandolin- und Zitherspieler prüften und
ihnen wertvolle Ratschläge für ihre künftige Arbeit gaben.
Die Leistungen der Volksmusikkapellen in unserem
Gaugebiet haben sich wesentlich gehoben. Am Mit-
telpunkt des ersten Festtages stand ein Festkonzert, dessen
Vortragsfolge das städtische Orchester und der Kreismusik-
zug, dessen 50jähriges Bestehen gleichzeitig gefeiert wurde,
besprachen. Dr. Fischer-Berlin sprach für die Reichsmusik-
kammer in grundsätzlichen Ausführungen über das Pro-
blem der Volksmusik als dem Urquell der deutschen Musik-
kultur überhaupt. Der Gau Württemberg ist nicht
nur zahlen- sondern auch leistungsmäßig auf dem Gebiet
der Volksmusik führend, und fast alle Entscheidungen,
die die Reichsmusikkammer in Bezug auf Volksmusik trifft,
richten sich nach den Erfahrungen im Gau Württemberg.

Der Sonntag brachte eine Morgenfeier, bei der aus-
schließlich neue Musik geboten wurde. In die Vortragsfolge
traten sich der Ortsgruppen-Musikzug Schwemlingen, das
große Holz-Streichorchester Stuttgart mit 70 Mann und
der Werkharm-Musikzug der Firma Bosch in Feuerbach.
Die Feier hinterließ den Eindruck, daß es in Deutschland
zahlreiche Tonschreier gibt, die es in volkstümlich wertvoller
Weise verstehen, unsere Zeit auch musikalisch auszudrücken.
Beim Mittagessen der Ehrengäste wurde der langjährige
Geschäftsführer und stellvertretende Landesleiter der
Hochschule Volksmusik, Gustav Schwarzwälder-Hei-
denheim, mit einem Delgemälde geehrt. Der in drei Sä-
ulen aufmarschierende Festzug am Nachmittag, der einige
zehntausend Zuschauer nach Heidenheim brachte, vereinigte
sich auf dem Eugen-Böck-Platz zu einer machtvollen Kund-
gebung. Auf dem Festplatz spielten über 1000 Musiker in
Massenchorwerken unserer Zeit. Dann entwidelte sich ein
reges Festtreiben, das auch ein einsetzender Regen in sei-
nem Ablauf kaum behindern konnte. Der städtische Musik-
direktor Seibert-Heidenheim hat dem ganzen Fest eine
künstlerische und richtungweisende Note gegeben, und viele
Kapellen aus dem Lande konnten sich unterrichten, was
heute in Deutschland gerade auf dem Gebiet der Volksmusik
gefordert wird.

Kauf beiziten die Ferien-Fahrkarten! Die Reichs-
bahn läßt alle ihre Kunden, die sich zur frohen Ferienreise
anmelden, nochmals dringend bitten, folgenden Mahnungen
Gehör zu schenken: Fahrkarten und erforderlichenfalls die Zu-
schläge dazu sollen gleich für die ganze Reise vom Ausgang
bis zum Ziel und gegebenenfalls zurück beschafft werden. Wer
es irgend kann, soll seine Karte im voraus kaufen und sie
nicht erst unmittelbar vor der Abreise am besagerten Schalter
holen. Er erspart sich so mancherlei Unannehmlichkeiten, die
die Ferienstimmung gerade beim Reiseantritt allzu leicht trü-
ben können, und erweist damit sich selbst, den anderen reisen-
den Volksgenossen und der Reichsbahn einen Dienst.

Seidenbauern werden geschult. In Verbindung mit
der Reichsfachgruppe Seidenbauern führt die Landesbauern-
schaft Württemberg am 2. August in der Beipelsrauperei
der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim einen eintägi-
gen Schulungslehrgang im Seidenbau durch, an dem Lehrer
und Lehrerinnen aller Schulgattungen teilnehmen können.
Die Teilnehmer erhalten, falls eine Übernachtung notwendig
wird, ein Tagesgeld. Melbungen bis spätestens 25. Juli an
den Leiter des Lehrgangs, Professor Dr. Kösch in Hohenheim.

Von der Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen
in Hinterwald (Kr. Hall), Altdingen (Kr. Ludwigsburg),
Borkelintal (Kr. Gmünd).

Aus Baden

Kastatt. (Tödliche Verkehrsunfälle.) Auf
der Reher Straße stieß ein Radler infolge Nichtbeachtung
des Vorfahrtsrechts auf den Radler eines stadteinwärts fah-
renden Kraftwagens auf. Er wurde über sein Rad geschleu-
bert und durchstieß mit dem Kopf die Windkutschelbe des
Kraftwagens. Der Verunglückte — es handelt sich um den
44jährigen verheirateten Philipp Schühbach aus Hügelsheim
— ist seinen schweren Verletzungen im Kastatter Krankenhaus
erlegen. — Ein Kraftfahrer wurde in Niederbühl infolge
allzu hoher Geschwindigkeit mit seiner Maschine aus der
Kurve getragen und taute gegen eine Telegrafenanlage. Wäh-
rend der Lenker mit leichten Verletzungen davonkam, ist
der Soziusfahrer an den Folgen seiner Verletzungen im
Kastatter Krankenhaus gestorben.

Helsfeld. (Tödlich verunglückt.) Der verheir-
tete Landwirt und Gemeindevorsteher Leo Wilmann ist auf
noch ungeklärte Weise beim Futterfördern derart verun-
glückt, daß er seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Buchen. (Schwerer Unfall.) In Hünghelm
brachte die Frau des Feldhüters Lang beim Dreicks von
Graslamen einen Fuß in die Trommel der Maschine. In
einem Heidelberger Krankenhaus mußte ihr der verletzte Fuß
oberhalb dem Knie abgenommen werden.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubley

Arbeiterrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Bitte, gnädige Frau, verstehen Sie mich nicht falsch! —
Ich fühle mich doch schon so tief in Ihrer Schuld.“

„Mister Prokoff“, sprach Mary Stevenson jetzt mit schmerz-
hafter Strenge, „ich nehme an, daß bei Ihrer Erziehung der
Kritik Galanterie gegen die Frauen nicht ganz außer acht
gelassen worden ist. Wenn Sie schon von Schuld sprechen,
so hören Sie wenigstens meinen Vorschlag an! Ich bin gar
nicht so uneigennützig, wie Sie denken. An dem Tage, als
man Sie aus dem Wasser zog, war gerade mein Geburtstag! —
Wie alle Seelente, bin auch ich ziemlich mit abergläubischen
Hemmungen behaftet. Darin stehe ich hinter meinen braven
Jüngens wenig zurück. Ich glaube, daß Sie mir schon Glück
gebracht haben, und daß Sie für mein Schiff als wie so ein
„Wackeltöcher“, wie der Franzose sagt, bestimmt sind!“

Zum ersten Male seit langen Wochen lachte der arme, ge-
prüfte Michael wieder ein herzliches Lachen!

„Für den Begriff eines so kleinen, für gewöhnlich ver-
häßlichen Kalkemans, bin ich aber doch schon ziemlich aus-
gewachsen!“

„Sagen Sie das nicht!“ entgegnete Miß Mary und sie
lachte ebenfalls ein tiefes glückliches Lachen, so daß Tom, der
Steuermann, und Jim, der Steward, welche an dem Schiffs-
motor arbeiteten, mit starrer Verwunderung aus dem Steuer-
häuschen nach ihrer Herrin blickten. Es war das erste Mal,
daß sie dies bei ihrer Patronin gesehen und gehört hatten.

„Eine meiner Freundinnen in U.S.A.“, fuhr Miß Stevens-
on fort, „hält sich sogar einen ausgewachsenen Elefanten als
Glücksbringer! — Nein, ich bleibe dabei, Mister Prokoff, Sie
haben mir Glück gebracht, denn schon die rasche Erledigung

meiner Geschäfte hier in Paris haben mir die Überzeugung
gegeben. Nachdem, was Sie mir erklärt haben, darf ich an-
nehmen, daß Sie mit Paris fertig sind, oder wenigstens
keine Verbindung mehr haben? Ich will nicht wissen, was
Sie hier getan haben. Denn ich weiß, daß viele Emigranten,
wie auch bei uns in Amerika, in defizienten Positionen
leben. Aber wenn Sie nichts hält, so kommen Sie mit mir!
Ich habe von der französischen Regierung mehrere Inseln im
stillen Ozean angekauft, um dort Kautschukplantagen einzu-
richten. Ich brauche immer tüchtige Männer, die mir beim
Aufbau dieser nicht leichten Arbeit helfen und als selbständige
Leiter einem solchen Unternehmen vorstehen können. Das
müßte Ihnen als ehemaligem Offizier doch zuzagen?“

Mit großen Augen blickte Michael das Mädchen an, die
ihm mit lächelndem Munde das anbot, wonach er die ganzen
Monate, bis zu seinem endgültigen Zusammenbruch, gejagt
hätte, eine neue Lebensrisiko! Jetzt kam ihm erst klar zum
Bewußtsein, daß er tatsächlich an einem Wendepunkt in
seinem Leben stand. Das Wollen des Schicksals brachte aus
den Händen dieser eleganten Weltkame neues Dasein und
neues Leben. Wenn er nun diese Hand zurückstieß, bewahr-
heitete es sich nur zu genau, was sie vorher sagte: er stand
auf demselben Punkte wie bei seinem Fall in den gelbgrauen
Fluß da zu seinen Füßen.

„Wenn Sie es mit mir versuchen wollen, gnädige Frau“,
sagte er leise, „dann nehme ich Ihre Angebot von ganzem
Herzen an und freue mich, Ihnen auf diese Weise meine
Danbarkeit beweisen zu können!“

Die Schiffsberrin erhob sich und reichte ihm die schmale,
weiße Hand.

„Nun, das freut mich wirklich und ich denke, daß wir gute
Freunde werden. Haben Sie noch etwas in der Stadt zu er-
ledigen? — Wenn Sie sich nicht stark genug fühlen, so kann
es Jim für Sie besorgen.“

Michael dachte an Angelika! Er fühlte ein leises Weh in
seinem Herzen. Aber wäre nun doch nicht schon alles vorbei,
wenn er jetzt stumm und kalt auf einer nackten Preisde in der
Leichenhalle der Morgue lag? Reichte er dieses kleine Lany-
mädel? Das arme Geschöpf trug vielleicht selbst den Tod in

der jarten Brust und hatte doch alles unbedenklich für ihn
gegeben! Er wußte es nicht! Hier stand vor ihm eine strahlende
Frau und bot ihm die rettende Hand. Konnte er da lange
zögeln? Durch Sie, welche die Macht und den Reichtum be-
saß, konnte er sich die Mittel erwerben, um Angelika später
ein treuer Helfer zu sein. Und wer wußte, ob seine Schwester
Natascha ihn nicht auch eines Tages noch nötig brauchte. Aber
er mußte dies jetzt alles hinter sich lassen!

Mit ernten Augen sah er zu der vor ihm stehenden Ame-
rikanerin auf.

„Nein, gnädige Frau, ich will das Pflaster von Paris nicht
wieder betreten, bevor ich nicht das zurücknehmen kann, was
ich einst freiwillig aus schweren Gründen hergegeben habe!“

„Nun dann, ist gut! Wie können also unverzüglich ab-
fahren. Jim wird Ihnen die Reservelabine zuweisen, bis wir
an Bord meiner Dampfjacht sind!“

Mary Stevenson gab Tom, dem Steuermann, das Ab-
fahrtszeichen. Die beiden Seelente zogen den Laufweg ein und
wenige Minuten später rauschte das Motorboot die Seine hin-
unter, dem großen Atlantik zu.

VL

Durch die unermessliche Einöde des stillen Ozean glitt in
gleichmäßiger Fahrt die Jacht der Miß Mary Stevenson dahin.
Es war ein Dreitausend-Tonnen-Schiff mit Dampfmaschinen
und moderner Dfseuerung. Die „Mary“ war auf einer berühm-
ten Bostoner Werft erbaut. Sie hatte den schnittigen Typ der
kleinen Kreuzer der amerikanischen Marine. Da die Werft
darauf spezialisiert war, hatte man den bequemen Komfort
und der Ausstattung, wenn auch nicht gerade übertrieben,
aber doch nach der üblichen Art der amerikanischen Privatschif-
ten, genügend Entfaltung gegeben. Wie das auf diesen Schiffs-
meistens der Fall und sich die jeweiligen Besitzer darin über-
boten, waren die Mannschaftsräume und Offiziersmessens auf
das modernste eingerichtet. Gasteleinen und Gesellschafts-
räume trugen schon durchweg den Begriff von Seebewirt-
schaften, und es waren manchmal wirklich fabelhafte Werte,
da auf dem Ozean schwammen. (Fortsetzung folgt.)

Deutsche Dörfer unter Wanderdünen

Das Wasser im Regentropfen, der vom Meer in Dunstwolken aufsteigt und durch die Flüsse zum Meer zurückkehrt, unterliegt einem ewigen Wechsel. Wehlich verhält es sich mit den festen Gesteinsmassen unserer Gebirge, die durch allmähliche Verwitterung nach und nach mehr und mehr von ihren festen Felsquadern verlieren, die in feinsten Teilchen teilweise von Regenfluten, von stürmischen Bergbächen und Flüssen entrückt und dem Meer als Sand zugeführt werden. Das Meer spült diesen Sand an seine Ufer, der landeinwärts streichende Wind nimmt die leichte Sandfracht auf und trägt sie weiter, bis er auf irgendein Hindernis, sei es auch noch so klein, ein Stückchen Holz, eine Muschel, einen Grassalm, trifft. Seine Kraft vermindert sich, und der mitgeführte Sand sinkt zu Boden. Ein winziges Hügelchen ragt über den flachen Sand empor, wächst und wächst, und die Düne steigt unter dem unaufhörlichen Atem des die Sandfläche bestreichenden Meerwindes empor, bildet Ketten, unterbrochen von Talern, die in mehreren Reihen der Küstenlinie folgen.

Diesen Fingerzeig der Natur hat der Mensch befolgt, um sich zu schützen. So wurde z. B. in Nordholland, um das Vorland gegen den Einbruch des Meeres zu schützen und ein Meereströmen der See vom Atlantischen Ozean in die Hädersee zu verhindern, im Jahre 1610 ein schmaler, nicht sehr hoher Damm aus Sand aufgeschüttelt, der nun dem Wind Gelegenheit zur weiteren Dünenbildung bot.

Aber nicht immer gereichten die Dünen zum Heil der Landschaft, die sie scheinbar behüteten. Sie erwiesen sich oft als falsche Wächter, die das bewachte Gut selbst überfielen und vernichteten. Wie aus dem in Meerestiefen versunkenen Vineta klingen auch aus dem Sandmeer der Dünen Klagen längst im Sand untergegangener Dörferchen, um die sich einst im Frieden breiter Schindeldächer schmale Häuser reiheten. Meist aber war es der Mensch selbst, der sich vertreibt. Denn die Düne wird nicht zur Wanderdüne, wenn man ihr nicht die Vegetation nimmt. Ein Beispiel hierfür ist Marfelle, in dessen Umgebung ein prächtiger Wald geschlagen wurde. Daraufhin rückten die Dünen vor, und nur der Beschattung dieser Stahlschläge mit Ginstern war es zu verdanken, daß die Wanderung unterbrochen wurde.

Das eigentliche Gebiet der Wanderdünen aber ist die pommerische Küste und besonders die Gebiete um die Rührungen. Auch dort ist bereits eine Anzahl von Dörfern unter den Dünen vergraben. Sie sind der gleichen Ursache zum Opfer gefallen: der Unvernunft ihrer Bewohner! Einst war die Kurische Nehrung von einem kräftigen Birken- und Eichenforst umfaßt; aber als man ihn abgeholzt hatte, begannen die Dünen, in denen der Waldbestand wurzelte, zu wandern und alles zu zerstören, was sich ihnen in den Weg stellte. So liegen an der Kurischen Nehrung sechs Dörfer unter dem Sand. Alt-Rogel ging auf diese Weise in rund 60 Jahren (1673-1733) unter. Auch das an seiner Stelle errichtete Neu-Rogel veranderte in zehn Jahren. Kehlich ging es mit Sarkau, und von Rattenwald ist nur noch der Name übrig. Karweiten war 1797 so weit verandert, daß ein der letzten Häuser, die Schule, für 11 Taler und einige Groschen auf Auktionsverkauf wurde. Ein seltsames Schicksal erlitten die Bewohner von Billfoggen. Als sie ihre Ortschaft durch eine

Wanderdüne bedroht sahen, bauten sie sich an sicherer Stelle Neu-Billfoggen. Da änderte die Düne ihre Marschrichtung, überschüttete das neue Dorf, und die Leute wohnen noch heute in dem alten. Das ehemalige Dorf Kunzen kommt dagegen — auch diese Redaille hat ihre Rehrseite — jetzt auf der Seeite der darüber hingelagerten Düne wieder zum Vorschein. Die Dünen der Kurischen Nehrung wandern im Jahr 55 Meter. Gelingt es nicht, sie zum Stillstand zu bringen, so wird in 200, höchstens in 500 Jahren das Gass von ihnen ausgefüllt sein und mit der Nehrung und dem Memeldelta eine große Wüste bilden. Auch die Frische Nehrung hat ihre versunkenen Dörfer. Der einst wohlhabende Ort Schmeergrube lebt seit 1821 nur noch in der Geschichte. Auf der Insel Sylt schritten die Dünen jährlich 4,1 Meter von West nach Ost vor. Rantum, das in ihrer Marschrichtung lag und 1744 noch 400 Häuser zählte, hatte 1821 nur noch eins.

Wie aber geht sich eine Wanderdüne in Bewegung? Natürlich beginnen nicht die Sandberge in ihrer ganzen Massigkeit zu wandern, vielmehr wandern die einzelnen Sandröschchen auf den Flügeln des Windes. Und unerforschlich steigen aus dem Meer die Millionen von neuen Sandröschchen nach Selbstverständnis wird alles getan, um den Wanderdünen Einhalt zu tun. Staat und Gemeinden wenden aus eigenen Mitteln jährlich beträchtliche Summen auf, die zu Anpflanzungen verwendet werden.

Aus dem Gerichtssaal

Dem Alkohol verfallen

Von der Notwendigkeit der erdgeundheitslichen Bestimmungen des nationalsozialistischen Deutschlands und der gesetzlichen Möglichkeit, unverbesserliche Gewohnheitsverbrecher im Interesse der Allgemeinheit in Sicherungsverwahrung zu bringen, überzeugte eine Verhandlung vor der 24. Berliner Strafkammer gegen den 31 Jahre alten Michael Sturfski aus Dresden.

Trotz seiner Jugend ist der Angeklagte bereits zweimalstrafbar vorbestraft. Er stammt aus einer erblich stark belasteten Familie. Sein Vater und Großvater waren notorische Säufer, und er selbst wurde bereits als Neunjähriger mit einer Alkoholvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert. Seine Vorfahren zeichnen den Angeklagten als einen hemmungslosen, asozialen Menschen, der größtenteils im Trunk oder um des Trunkes willen immer wieder straffällig wurde. Im vergangenen Jahre hatte S. wieder eine Reihe von Schwindelereien begangen, um sich Mittel für den Alkohol zu verschaffen. Er ließ sich als Arbeiter bei Baufirmen anstellen und verlangte dann nach kurzer Zeit, wenn die Stadt nach Alkohol wieder Gewalt über ihn gewann, einen Vorstoß mit der Begründung, seine Mutter sei gestorben, und er benötige das Geld für die Beerdigungskosten. Daran war kein Wort wahr. S. setzte vielmehr die erhaltenen Beträge — im einzelnen 20 bis 50 RM. — sofort in Alkohol um. Er verschwand dann stets und wiederholte in einem anderen Ort das gleiche Manöver. In einigen Fällen hatte er auch häßliche Wohlfahrtstellen oder Dienst-

Die Weberei im alten Ägypten

Leinwand war der Stoff für die Festkleider

Thomas Midgley hat während seiner langjährigen Forschungen in Ägypten zwei Entdeckungen gemacht, die für die Geschichte der Wollindustrie von einiger Bedeutung waren. Einmal handelt es sich um eine Strähne gefärbten Baumwollgarns, die aus der Zeit zwischen 200 bis 300 vor unserer Zeitrechnung stammt und die wahrscheinlich das älteste vorhandene Muster eines Baumwollgewebes sein dürfte. Der zweite Fund ist eine Probe eines bedruckten Leinwandstückes, das um das Jahr 800 vor der Zeitrechnung angefertigt sein könnte und als Vorläufer der Rastendruckerei gelten darf. Beide Funde sind in Ägypten gemacht worden.

Die bemerkenswerteste Entdeckung war die der Garnsträhne. Man weiß, daß die Ägypter Baumwolle bantten und benutzten, wie dies auch in Indien seit frühester Zeit üblich war. Gleichwohl sind unter den unzähligen Mengen von Textilfabrikaten, die in ägyptischen Gräbern zutage gefördert wurden, die meisten aus Leinwand, dem bevorzugten Stoff für Festkleider. Wollstücken wurden nur in geringer Zahl gefunden, während Baumwollgewänder selbst in der Spätzeit der Römerr Herrschaft in ägyptischen Gräbern nicht angetroffen wurden.

Die erwähnten Funde wurden nicht in den Gräbern, sondern auf dem Gelände der griechisch-römischen Stadt Karanis in der ägyptischen Provinz Fayum gemacht, wo die Universität Michigan Ausgrabungen vornahm. Es ist dies ein Gebiet, das die Niederschläge

verschiedener Zivilisationen anweist. Die ausgegrabenen Ausschnitte stammten aus der griechischen Periode zwischen den Jahren 200 und 300. Dort wurden viele tausend Muster von Textilgeweben aus Licht gefördert, gepreßt und klassifiziert. Vorwiegend ist es Wolle, Flach oder Ziegenhaar, das das Rohmaterial der Gewebe lieferte. Die Funde zeigten, daß die Festgewänder aus feinem Leinen, die Alltagskleider des Volkes hauptsächlich aus Wolle oder Baumwolle angefertigt wurden.

Die Baumwollsträhne war vorzüglich gesponnen und farnollsirot gefärbt. Die mikroskopische Untersuchung der Fasern ließ darauf schließen, daß das Garn aus wildwachsender Rohbaumwolle gesponnen oder daß zum mindesten bei der Ernte nicht die erforderliche Sorgfalt angewandt wurde. Die meisten Fasern sahen wie unreife Baumwolle aus, andere wieder wie solide Jellulose, was beweist, daß man die Pflanze zur Reife reife auswachsen ließ. Darin gleicht sie genau den Mustern der unverdeckten Baumwolle Indiens und jener Art, die man bei den Funden von Baumwollgeweben aus der Frühzeit Perus im 11. und 15. Jahrhundert festgestell hat.

Es kann natürlich sein, daß das gefundene Garn nach Ägypten aus Indien eingeführt wurde, wo die Kunst, Baumwolle zu spinnen und zu verweben, viel älter ist. Indessen dürfen wir uns auf die Autorität des älteren Plinius stützen, der im Jahre 79 starb und in seinen Schriften bezeugt, daß in Unterägypten der Baumwollbau damals schon in hoher Blüte stand.

Das Stück bedruckter Leinwand wurde bei Oxyrhynchus gefunden, das durch seine reichen Vorräte an Papyrus bekannt geworden ist.

Wissen Sie schon?

daß, wenn die Geburtenabnahme in Frankreich so anhält wie bisher, die Bevölkerung in 50 Jahren von 40 Millionen Einwohnern (jetziger Stand) auf 28 Millionen gesunken sein wird?

daß eine Taube in den ersten 48 Stunden nach der Geburt das Gewicht verdoppelt? Auch eine Ente vermag im Laufe von sechs Tagen das Gewicht zu verdoppeln.

daß in Kinnere in Indien zu einem Totenfest 40 000 Gäste eingeladen wurden? Bei der Totenseier verzehrte man nicht weniger als 16 000 Pfund Süßigkeiten in der sehr überfüllten indischen Art.

daß die einzigen Vögel sind, die vollkommen anrecht zu gehen vermögen?

daß eine weiße Aabe in Dorset sich fünf kleiner Kaninchen annahm, deren Mutter eingegangen war? Aber nach Erreichung einer gewissen Größe wurden die vorher sorgsam geputzten Pflögelchen aufgefressen.

daß ein alter Zoologe, D. H. S. Davis, sich entschlossen hat, eine Geschichte der Ratten und Flöhe zu schreiben? Er hat Südafrika zum Wohnort gewählt. Die englische Regierung unterstützt den Wissenschaftler in jeder Weise.

daß der erste Erfolg der indischen Aktionen gegen das Analphabetentum sich zeigt? In diesen Tagen haben 10 000 Männer und Frauen in einer Prüfung bewiesen, daß sie jetzt ihren Namen schreiben, zählen und einfache Sätze zu lesen vermögen.

Tagebuch einer Weltindienfahrt:

Auf karibischen Gewässern

Das geheimnisvolle Sargassomeer / Zauber und Schrecken der Tropensee

Vor mir liegt das Tagebuch meiner letzten Weltindienfahrt. Zwanzigjähriger Reisetag, lese ich auf einer engbeschriebenen Seite. Wir schaukeln noch immer im Atlantik herum. Tausende von Seemeilen hat uns die rumplende Schiffsschraube des kleinen Frachtdampfers vorwärts geschoben, allmählich nähern wir uns dem Äquator. Brütende Hitze laßt auf den Eisendeck, die Rosen gleichen richtigen Badewannen. Die letzten Nächte habe ich in meiner Hängematte zwischen den Rettungsbooten verbracht. In der Dunkelheit enthalt ich ein Faubert von märchenhafter Braut. Ueber den kreisenden Mahlvigen flimmern die unbekannten Sternbilder des südlichen Sternhimmels. Endlos wagt das blaue Meer, und fliegende Fische schnellen wie glühende Felle darüber hin. Sie kicherten vor einem unsichtbaren Feind. Denn aller Feinde ist nur Scheinbar, die Tropennacht steht voller Gefahren. Geheimnisvoll klingt das Kläuschen der Bugwelle zu mir herauf. Unser Dampfer durchquert das sagenumwobene Sargassomeer.

Alle Legenden und Seefahrergeschichten berichten von den Schrecken dieser unheimlichen See. Im Mittelalter hielten man sich das Sargassomeer als eine Art schwimmenden Schiffsfriedhof vor. Riesige Inseln aus Seetang sollten die Schifffahrt gefährden, und furchtbare Meerestungehen wie Kraken, Schlangen und Teufelsrochen lauerten auf Menschen-

opfer. Wehe dem Schiff, das diesem Meer zu nahe kam! Es wurde von der saugenden Kraft des Seetangs erfaßt und war verloren. Bald waren die Wanken mit Seetang und Sargassogras dicht überwuchert. Die Schiffbrüchigen führten ein verwünschtes Leben und suchten wilde Kämpfe um Proviant und Trinkwasser aus. Schließlich kamen sie im Bahamun um. Immer neue Opfer besiedelten den grauenhaften Ort, aus dem es kein Entrinnen gab. Die Schreckensfunde vom Sargassomeer ging in allen Häfenstücken um.

Und die Wirklichkeit? Ich habe zwei Tage auf der Kommandobrücke gestanden, um mir den Anblick dieser Gespensterinseln nicht entgehen zu lassen. Aber ich sah nur unbedeutende Tangflächchen von etwa 100 Meter im Geviert. Immerhin soll es auch große Weisen aus Sargassogras geben, die jedoch so dünn sind, daß sie keinem Schiff gefährlich werden können. Der Seetang gedeiht in dem warmen und fromstilen Wasser besonders gut. Unternehmungslustige Leute wollen diese Tafel für wirtschaftliche Zwecke ausnützen! Das Sargassomeer soll als Viehwiese dienen! Die alten Sagen Geschichten finden nirgends mehr Gehör.

Auf der Reede von St. Juan. Seit gestern liegt unser Frachtdampfer vor der schönen Bahamuninsel Portoriko. Wir warten auf neue Ladung. Fast die ganze Mannschaft hat Landurlaub, nur der Kapitän und die Wachposten

sind außer mir an Bord geblieben. Wir blicken auf eine öde, langgestreckte Insel, die einsam aus dem Meer emporragt. Die wenigen Palmen, die dem ausgebröckelten Boden entdriehen, reichen nicht aus, um ein paar häßliche Baracken zu verdecken.

„Was ist das für ein trostloses Eiland?“

„Hätten Sie lieber nicht gefragt“, murmelt der Kapitän, „es ist eine schreckliche Geschichte. Auf dieser Klippe werden die Leprakranken untergebracht. Es ist die Insel der Todgeweihten. Wer dort hingeschafft wird, kehrt nie wieder zurück. Sie haben wohl schon von Lepros gehört? Es ist eine sehr gefährliche und ansteckende Hautkrankheit, von der es keine Heilung gibt. Sie trifft den Menschen buchstäblich auf, doch kann das Siedetum jahrelang dauern. Immer neue Eingeborene — Europäer blieben hier von der Seuche verhaunt — werden zur Insel gebracht. Für den Rest ihres Lebens sind sie völlig von der Umwelt abgeschnitten. Einige der Unglücklichen verstarben im Bahamun, an das gegenüberliegende Ufer zu schwimmen... Sie wurden alle von Haien gefressen.“

„Wovon leben die Kranken auf der unwirtlichen Klippe?“

„Mehrere im Monat fährt ein Proviantboot zur Insel. Ich habe solchen Transport vor mehreren Jahren begleitet. Mir war sehr unbehaglich zumute, denn vor kurzem hatten die Ausführenden das Boot überfallen. Die Insassen mußten ein heftiges Schmelzfeuer eröffnen und kehrten mit dem Proviant wieder zurück. Seit dieser Tragödie zeigen sich die Kranken nur noch aus der Ferne. Sie leben ganz für sich allein. Sie sorgen für Ordnung auf ihrer Toteninsel. Sie verteilen den Proviant und begraben ihre Toten.“

Allmählich sollte ich erfahren, daß am karibischen Meer nicht alles so schön und zauberhaft ist, wie sein romantischer Name vermuten läßt. In Port-au-Prince, der Hauptstadt von Haiti, hatte ich einen Segelschoner gemietet, um nach der entlegenen Insel Guanahani zu segeln, wo Christoph Kolumbus nach langer Seefahrt zum erstenmal die Neue Welt betrat. Doch vorher mußte ich noch meine Tropenandrückung aus der Schlingel holen. Der schwarze Schiffer wollte keinesfalls länger als einen Tag warten.

Da ereignete sich der Zwischenfall. Mitten im tiefsten Nacht wollte mein Auto nicht mehr weiter. Mehrere Tage vergingen, bis die Banne gehoben war. Jetzt war der Segelschoner längst auf und davon. Ich suchte und haberte mit meinem Schicksal. Dann wurde ich still. Im Urwald begann es machtvoll zu rauschen... Ein Tornadoböe in nächster Nähe vorbeizog! Mit bestemmendem Gesäts lehrte ich in die Hauptstadt zurück. Keine furchtbaren Ahnungen wurden bestätigt. Während des letzten Wirbelsturmes waren drei Segelboote gestürzt, darunter auch der von mir ausgewählte Schoner. Die ganze Mannschaft wurde vernichtet. Wie die haitianischen Zeitungen meldeten, waren die Unglücklichen vermutlich den Haien zum Opfer gefallen.

Wer kann es mir verdenken, daß ich nach diesem Vorfalle auf einem sicheren Postdampfer einen Platz belegte? Und nun warte ich auf dieses schöne Schiff, das überdies die deutsche Flagge trägt. Sechs Monate Tropenhitze haben genügt, um die Sehnacht nach der Heimat wiederzuerwecken. Was sind die schönsten Länder der Welt, wenn es nur ein Zuhause gibt! R. Jacobo.

23 Hausgehilfinnen zur Erntehilfe eingefetzt!

NSD. Wie überall, so wird auch im Kreis Calw bei der Erntehilfe viel praktische Arbeit von der NS-Frauenenschaft geleistet. Ein schönes Beispiel von Einsatzbereitschaft gaben hier 23 Hausfrauen, indem sie ihre Hausgehilfinnen vier Wochen unter Weiterzahlung ihres Lohnes für die Erntehilfe freigegeben. Weitere Hausgehilfinnen stehen noch zur Verfügung des Reichsnährstandes, um in dringenden Fällen bei Erkrankung einer Bäuerin, bei Geburten oder großer Arbeitsanhäufung sofort abgestellt zu werden. In allen Fällen, besonders in ländlichen Familien, ist das Zurverfügungstellen der Hausgehilfinnen nicht möglich; aber es sei dies ein schönes Beispiel für viele Hausfrauen.

Ein ebenfalls schönes Beispiel von Einsatzbereitschaft gaben in Nagold 150 Frauen, die, einem Aufruf der NS-Frauenenschaftsleiterin folgend, bei den Arbeiten auf den Glashütten mithalfen. Wie im ganzen Gau wanderte auch hier der Hilfsstab der Bäuerinnen zu den Stadtfrauen und wird in den Näh- und Stickstuben im Heimabend und auch zu Hause bei der Stadtfrau ausgebeutet. Viele Frauen gibt es noch, die ohne viel Worte darüber zu verlieren, selbstverständlich eine praktische Nachbarschaftshilfe, das ist eine Hilfsbereitschaft in allen Fällen von Ueberlastung und Hilfsnotwendigkeit, leisten.

Stadt Neuenbürg

Vom Reichsluftschutzbund. Im "Hären" fand am Montagabend ein Appell der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes und der Luftschutzwart statt, der vom örtlichen Luftschutzleiter zur Vorbereitung auf die in dieser Woche stattfindende Alarmübung einberufen worden war. Der Gemeindegroßgruppenführer betonte, daß die wichtigste Aufgabe der Luftschutzgemeinschaft sei, eine auf nationalsozialistischer Haltung beruhende Abwehrgemeinschaft zu bilden. Nur wo der Geist der Volksgemeinschaft herrscht, ist der technische Einsatz des Luftschutzes von Erfolg. Der bevorstehende Probealarm, der ohne Verdunkelung durchgeführt werden soll, wird den Luftschutzwarten Gelegenheit geben, die Bevölkerung mit dem durch die 7. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz geordneten Maßnahmen zur Gerätebeschaffung bekannt zu machen. An Hand eines Filmes über die Mitwirkung von Selbstschutzkräften bei der Bekämpfung eines großen Dachstuhlbrandes in Berlin, sowie persönlicher Erfahrungen bei Ernstfallübungen der jüngsten Zeit wies der Gemeindegroßgruppenführer darauf hin, wie wichtig es ist, daß die Geräteausstattung der Häuser und die persönliche Ausrüstung der Selbstschutzkräfte rasch und vollständig durchgeführt wird. Schon hier wird sich die Hilfs- und Opferbereitschaft innerhalb der Luftschutzgemeinschaft bewelsen können.

Aus der Badestadt Wildbad

Großer Erfolg der städtischen Kapelle. Am Gauvolkmusiktag in Heidenheim nahm als eine der wichtigsten Kapellen des Kreises auch

unsere städtische Kapelle teil. Seither in nimmermüdem Dienst für Partei, Stadt und Badverwaltung tätig, stellte sie sich der großen, erstmalig stattfindenden Leistungsschau der Volksmusikvereinigungen unseres Gaues, die in der Fachschaft Volksmusik der Reichsmusikkammer zusammengeschlossen sind. Dieser Zusammenschluß entspricht nicht einem Organisationsfimmel, sondern hat als tragende Grundlage die ernste Aufgabe, die verloren gegangene, aus dem Volke quellende Musikkultur wieder neu zu schaffen. "Das Lied das aus der Seele quillt" ist Ansporn, von höheren Werten nicht nur zu reden, sondern sie zu fassen, zu pflegen und dem völkischen Leben auch auf diesem Felde jene Weisheit zu geben, die über Schatten hinaus trägt. Das bedingt auch in der Laienkapelle fleißige, ernste Arbeit und wertende Auslese im Bereich der Werke früheren und zeitgenössischen Musikschaffens. In Heidenheim lernte man das Stimmliche, was hier von Blaskapellen selbst kleinerer Gemeinden in dieser Richtung geleistet wurde. Auch unsere städtische Kapelle hat Teil an diesem Ruhm. Sie spielte "Feierlicher Marsch" von J. S. Bach unter Führung ihres Leiters E. Armbrust in der Mittelstufe mit dem höchst anerkanntesten Bescheid "mit großem Erfolg". Daraus sind wir Wildbader stolz. Wir freuen uns für unsere Kapelle und ihren tüchtigen Leiter Herrn Armbrust nicht bloß, sondern danken ihnen herzlich mit dem Wunsch, auf dem Wege weiterzumarschieren.

Vom Turnverein. Letzten Samstagabend hielt der Turnverein im Gasthof zur "Linde" eine außerordentliche Versammlung ab, die für den verhängten Vorstand von dessen Stellvertreter Erwin Philipp eröffnet und geleitet wurde. Der stellv. Vorstand verwies auf das bevorstehende große Schauturnen, über dessen Durchführung Oberturnwart Lohse ausführlich berichtete. Es werden wieder die Leichtathletikämpfe ausgetragen, und zwei Faustballmannschaften ihr Können zeigen. Der Oberturnwart sprach dann noch über das vom 18. bis 20. August in Ludwigsburg stattfindende Gau-Turn- u. Sportfest und ermunterte insbesondere die 14 Wettkämpfer des Turnvereins zu eifriger Arbeit, damit sie die Wildbader Farben erfolgreich vertreten. Der Verein wird für den Wettkampf eine Riege stellen. Als zwei Mitglieder konnte der Oberturnwart für ihre Leistungen anlässlich der Kreismeisterkämpfe für Leichtathletik in Altensteig Urkunden aushändigen, an den Turner Oskar Kapp und an die Turnerin Hilde Drechsler. Schriftführer Dellberg berichtete über interne Vereinsangelegenheiten und Kassier Wilhelm Vott über Beitragsfragen usw. Die Versammlung nahm einen kameradschaftlichen Verlauf und wurde vom stellv. Vorstand mit Dankesworten an alle Erschienenen, auch an die gegenwärtig in Urlaub weilenden und beim Militär oder im Arbeitsdienst befindlichen Mitglieder geschlossen.

Aus dem Luftkurort Calmbach

"Alhaca" in Front. Das Harmonika-Orchester "Alhaca" hat am Wertungsspiel im Rahmen des Volksmusikfestes Gau Württem-

berg-Hohenzollern in Heidenheim a. d. Brenz in der Mittelstufe mit der besten Wertung "mit außerordentlichem Erfolg" teilgenommen. — Wir gratulieren zu diesem schönen Erfolg!

Töblicher Unfall. Eine hiesige Familie, Bauunternehmer Kiefer, erfuhr am Sonntag schweres Unheil. Der jüngste Sohn Eugen erlitt in der Frühe des Sonntags in Freudenstadt einen Motorradunfall, dem er im Laufe des Tages erlag. Da in letzter Zeit der Tod die Familie zu wiederholten Malen heimsuchte, ist der neuerliche Todesfall umso tragischer. Allgemeine Teilnahme wendet sich den schwergeprüften Eltern zu.

Die Deutsche Volksschule im Dienste des NSD. Die oberen fünf Klassen der hiesigen Deutschen Volksschule sammelten am Samstag der vergangenen Woche zu Gunsten des Volkshundes für das Deutschland im Ausland Heibelbeeren. Der schöne Ertrag von 4 Zentnern belohnte den Eifer der jungen Sammler.

Aus dem Kurort Enzklösterle

Auf Veranlassung des hiesigen Bürgermeisters fand am letzten Sonntagabend im Waldhornsaal ein Konzert statt, das vom Streichorchester Calmbach veranstaltet wurde. Die 16 Mann starke Kapelle, die unter Leitung von Oberlehrer Richard Fegert steht, verfügt über sehr gute Kräfte und die Zusammenfassung der verschiedenen Instrumente, Streicher und Bläser ergibt eine wohlthuende Klangwirkung. Mit einem schneidigen Marsch wurde die reichhaltige Vortragsfolge eröffnet. Ihm folgte eine Reihe guter Unterhaltungsmusikstücke, deren Auslese gut getroffen war, daß jeder Besucher des Konzerts "etwas fürs Gemüt" hatte. Zu nennen wäre besonders das Liebespotpourri "Om Rhein zur Donau", das begeistert mitgeführt wurde, reichen Anklang fand und für ausgezeichnete Stimmung sorgte. Bürgermeister Schmitz dankte nach Beendigung des offiziellen Teiles dem Orchester und seinem rührigen Leiter für die schönen Stunden und würde Enzklösterle glücklich preisen, wenn es eine derartige leistungsfähige Kapelle sein nennen dürfte. Er drückt die Hoffnung aus, das Orchester noch oft hier leben zu dürfen. Im inoffiziellen Teil spielte die Tanzkapelle des Orchesters zum frohlichen Reigen und alt und jung, Aurgäste und Einheimische, schwangen noch lange und eifrig das Tanzbein.

Das 5. Allgem. Tennisturnier in Herrenalb

Es ist das Verdienst einiger weniger, die sich schon vor Jahren für den Tennissport in unserer Kurstadt erfolgreich eingesetzt haben. Der Umbau der alten Plätze ließ denn auch den Wunschnachkommen, mit Tennisturnieren in Herrenalb bekannt und beliebt zu machen. So gingen die ersten Allgemeinen Turniere, unter Genehmigung des Deutschen Tennisbundes, heute Fachamt Tennis im NSDAP, in Szene. Fünf Jahre will ja noch keinen Lebensabschnitt für eine kurdliche Sache darstellen. Wenn wir aber die Reizungsliste der fünf Jahre durchblättern, so darf der

NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk, Kreisfrauenchaftsleitung Calw. Meldungen zum Reichsparteitag können keine mehr angenommen werden. Diejenigen, die zugelassen sind, erhalten in den nächsten Tagen den schriftlichen Bescheid.

NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk Neuenbürg. Singgruppe, Jugendgruppe heute 4.30 Uhr Probe zur Trauung.

NSDAP Schar Neuenbürg. Morgen Mittwoch abends 20.15 Uhr in der Turnhalle Sport. Es müssen sämtliche Mädel unbedingt erscheinen.

Urlaubszug vom 20.—25. Juli Gau Kälwachen. Folgende Orte werden belegt: Wilsenfeld an 15.30 Uhr; Neuenbürg an 15.30 Uhr; Schwann, Waldrennau, Deenan; Heßen an 15.55 Uhr.

renals stolz auf seine Turniere sein. Namen wie Dr. Busch, Kleinlog, Pfaff und Kaiser-Ludwigshafen, Hildebrand-Mannheim, Stubbe, Schumann, Graf Brangel, Elschenbroich, Solthausen aus der Schweiz und Holland. Dann die bekannten Vertreter im Frauentennis: Frä. Weiße, Badens erste Dame, Frau Beuter-Hammer, die württembergische Meisterin, Frau von Einem, Frau von Reigenstein, Frau von Mannheim, Frä. Gräß, die Darmstädter Meisterin, Frä. Kaiser, Frau Körbel, Frä. Stephan, die schweizerische Meisterin, Frä. Langenbach-Baden-Baden, die neue Kreismeisterin, Frau Deller, Frä. Sellen-Stuttgart, Frau Kleinlogel. Sie alle haben sich schon einmal in irgend einer Konkurrenz in die Siegerliste eingetragen. Gaufachschaftsleiter für Tennis Dr. Dester als Oberschiedsrichter und ein Stab treuer Mitarbeiter im Turnierausschuss, Sportwart Heinrich Langenbach als Turnierleiter — sie alle bieten beste Gewähr, daß das diesjährige "5. Allgemeine" zu einem neuen großen Erfolg werden wird. Möge es der Wettergott verachmen und auch mitun, dann wird der Name Herrenalb wieder viel genannt sein in der Welt des weißen Sports und beim lustigen Tennisspielen zugleich. Die erste Besprechung zum Turnier hat bereits stattgefunden und sind die Ausschreibungen in großer Zahl wieder hinausgeschlagen in alle deutschen Gauen. Gute Plätze können bereits seit Wochenfrist an, daß Herrenalbs Sportwoche wie alljährlich in der zweiten Woche des August feiert. Glücklich gewählte Rahmenveranstaltungen werden das Sportprogramm unterhaltsam ausgestalten. Während dreier Tage wird die Wiesenlage im Aurgarten wieder Mittelpunkt des kurdlichen Geschehens sein, sie wird Treffpunkt der Sportwelt und wieder jenes reizvolle bunte Bild zeigen, das wir bei derlei Veranstaltungen nimmer schon hier gewohnt sind. Der hiesige Tennisclub, der sich spielerisch

NIVEA ZAHNPASTA Herrlich erfrischend
gründlich reinigend und dabei den Zahnschmelz schonend. — Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Zum 80jährigen Bestehen der freiwilligen Feuerwehr Neuenbürg

Das 80jährige Bestehen einer großen Anzahl württembergischer Freiwilliger Feuerwehren gab uns Veranlassung den verdienstvollen Ehrenkommandanten Franz Bogt zu bitten, aus der Gründungszeit des hiesigen Feuerlöschwesens zu berichten. Nachstehend lassen wir nun die interessante Abhandlung folgen. D. Schr.

Feuerwehren wie sie heute bestehen, kannte man vor 90 Jahren noch nicht. Wohl hatten die Gemeinden eine oder mehrere Spritzen, auch einige Männer, die mit den Spritzen mehr oder weniger vertraut waren, aber die Bürgerwehr war im allgemeinen nicht ausgebildet.

Im Jahre 1846 brannte das große Theater in Karlsruhe ab. Bei diesem Brande zeichnete sich eine kleine Mannschaft von Durack unter Führung ihres Ortsbauherrn derart aus, daß dies den Sachverständigen allgemein auffiel. Diese Mannschaft hatte sich in ihrer freien Zeit an einfachen Geräten so ausgebildet, daß sie bei dem Wiesenbrande in kleiner Anzahl sehr erfolgreich eingreifen konnte. Von da an ahnten größere Städte diese Einrichtung nach und bildeten unter einem Kommando sogenannte freiwillige Feuerwehren. Aber es dauerte noch 13 Jahre, ehe unsere Stadt zugleich mit der Nachbargemeinde Worsheim auch eine Feuerwehr aufstellte. Doch waren wir die ersten im Bezirk. Der Gründer unserer Wehr war der damalige Oberamtsbauherr Hermann. Er erließ einen Aufruf in unserem Amtsblatt, dem "Enstifer", welchem etwa 60—80 Mann

Folge leisteten. Es wurden zwei Züge gebildet: der erste Zug aus der Arbeitsmannschaft und den Steigern und der zweite aus der Spritzenmannschaft. Die Ausrüstung des ersten Zuges bestand aus Helm, Dienstrock und breiter Gurte mit Beil und Rettungsleine. Die des zweiten Zuges war Helm, Dienstrock und schmale Gurte. An Geräten dienten dem ersten Zug 5 Anstößleutern, von welchem sich die 4 kleineren zu 2 Hochleitern vereinigen ließen, außerdem 6 Stößleutern und 6 Hochleitern, sowie einige Feuerhaken. Der zweite Zug hatte die sogenannte Freiburger Feuerspritze, für welche das Wasser noch angetragen werden mußte; auch zwei ältere, sogenannte Stoßspritzen waren vorhanden. Kommandant der Feuerwehr wurde Hermann, unter dessen Führung fleißig geübt wurde. Schon in den nächsten Jahren zeigte es sich bei einigen Bränden in der Nachbarschaft, wie segensreich die Einrichtung der Feuerwehr war.

Im Jahre 1861 traf unsere Feuerwehr der erste harte Schlag. Oberamtsbauherr Hermann wurde in gleicher Eigenschaft nach Ehlingen versetzt und legte infolgedessen das Kommando der Feuerwehr nieder. An seine Stelle trat der damalige Brauereibesitzer und Gastwirt Albert Lenz. Während seiner Dienstzeit brach der größte Brand aus, der den ältesten von unseren Einwohnern noch gut einnehmlich ist: Die Kunstmühle wurde durch Feuer zerstört und etwa 10 Spritzen aus der Nachbarschaft traten dabei in Tätigkeit. Das Wasser mußte den Spritzen angetragen werden und die Einwohnererschaft bildete Reihen von der Enz bis zu den Spritzen, und der mit Wasser gefüllte Eimer flog von Hand zu Hand, aber bis derselbe zur Spritze kam, war

er meistens halb leer. Erst als die Einwohnererschaft nach Mitheln von größeren Ausmähen griff, wurde die Bedienung der Feuerspritzen wirksamer und der Brand konnte auf seinen Heerd beschränkt werden.

Im Jahre 1868 legte Luz das Kommando nieder und an seine Stelle trat Brauereibesitzer und Schiffwirt Hagmayer. Während seiner Dienstzeit wurde die erste Saugspitze angeschafft und zwar von der Amtskörperschaft, welche sie der Neuenbürger Feuerwehr unter der Bedingung zur Verfügung stellte, daß sie auch bei Bränden im entferntesten Ort des Bezirkes zu Hilfe eilen habe. Das war damals eine sehr schwierige Sache. Braunte es an einem Ort, so mußte der Ortsvorsteher einen Meldereiter (Feuerreiter) an das hiesige Oberamt senden, welches dann die Feuerwehr zu alarmieren hatte. War der Brandort weit entfernt, so kam die Feuerwehr meistens zu spät. Doch war die Saugspitze ein nützliches Instrument für die Feuerwehr und eine große Veruhigung für unsere Stadt.

Im Jahre 1870 trat auch Hagmayer vom Kommando zurück und an seine Stelle kam der damalige Kupferschmied Jakob Bäckerle. Während seiner Dienstzeit brach der größte Brand seit Menschengedenken im Oberamtsbezirk aus. Im benachbarten Grumbach wurde beinahe das halbe Dorf ein Opfer der Flammen. Es fehlte an Wasser, man mußte mit Feuerhaken und Hammböden die brennenden Häuser niederreißen.

Im Jahre 1872 legte auch Bäckerle sein Amt nieder und an seine Stelle trat Fabrikant Sacke aus Worsheim, der sein Geschäft nach hier verlegt hatte (Kaiser Schanbesches Haus). Sacke war ein ruhiger, stiller

Mann, der seine Pflicht als Kommandant ernst nahm. Doch 1876 zog er wieder nach Worsheim.

Nach ihm wurde Brauereibesitzer August Effig Kommandant. Die Mannschaft der Feuerwehr war inzwischen derart zusammengeschmolzen, daß die Stadtverwaltung die 25 jüngsten Bürger zum Beitritt in die Feuerwehr verpflichtete, um ihren Bestand zu erhalten und zu sichern. Aber nicht nur die Feuerwehr, sondern auch die Stadtverwaltung hatte damals eine Krise durchgemacht. Die Brunneneleitung wurde erneuert und sollte womöglich höher gelegt werden, und der Kirchhof mußte vergrößert werden. Beide Bauten, die viel Geld kosteten, schlugen jedoch stemlich fehl. Die Brunneneleitung ließ sich nicht höher legen und der Kirchhof erwies sich als zu klein. Da endlich kam die Stadtverwaltung auf den Gedanken, einen Fachmann als Stadtbauherrn anzustellen. Die Wahl fiel auf den Baumeister Paul Link, der auch einen Kurs im Feuerwehrendienstwesen durchgemacht hatte. Und nachdem Effig im Jahre 1880 sein Kommando niederlegte, wurde Link zur Auflage gemacht, daß er, wenn sich kein geeigneter Mann innerhalb der Feuerwehr finde, das Kommando mitzübernehmen habe. Mit einem Schlag wurde es besser: Link war der rechte Mann am rechten Platze. Er war der geborene Führer und bald war ein merklicher Aufschwung zu verzeichnen. Der Zugang wurde wieder ein normaler. Im Jahre 1884 konnte beim 80jährigen Jubiläum schon ein neuer Spritzenzug aufgestellt werden. Leider hatte die Feuerwehr nicht einen Jubilar, ein Beweis dafür, daß die Kameradschaft im ersten Vierteljahrhundert nicht besonders groß war. (Schluß folgt.)

schon tüchtig herausgemacht hat, wird zum ersten Mal seine besten Vertreter zum Turnier melden. Man geht nicht fehl, heute schon zu behaupten, daß sie in der Klasse B bestimmt Erfolge erringen werden. Und damit würde es dieses Jahr einen besonderen Reiz darstellen, wenn sich auch Derrenthaler Tennis-Spieler in die Siegerliste zum ersten Mal eintragen könnten.

Mütter hörten den Mäler des großen Krieges

Professor Vollbehr besuchte das NSB-Müttererholungsheim Wildberg!

NSB. In diesen Tagen erleben die nach dem NSB-Müttererholungsheim Wildberg zur Erholung verschickten Mütter eine ganz besondere Freude. In ihrem Kreise verbrachte der bekannte Mäler Professor Vollbehr, der im Auftrage des Führers die Reichsautobahnen malte und jetzt wieder den Auftrag bekam, Gemälde von den Festungswerken des Westwalls anzufertigen, einige freie Stunden. Professor Vollbehr, der durch seine Arbeiten oft mit dem Führer zusammenkommt, erzählte dabei den gespannt zuhörenden Frauen von seinen Erlebnissen. Besonders ist Professor Vollbehr durch seine gewaltigen Darstellungen der Schlachten des Weltkrieges über die Grenzen des Reiches hinaus bekannt geworden. Bereits im Kriege kam Vollbehr mit dem Geleiteten Adolf Hitler, der schon damals lebhaftes Interesse für seine Arbeiten hatte, zusammen. Und seit dieser Zeit blieb der Künstler in Verbindung mit dem Führer. In den ersten Jahren nach dem Krieg lebte er in München, bis er dann später im Auftrag der holländischen Regierung in Niederländisch-Indien weilte. Später malte er auch in Australien, wo ihn dann eines Tages, nach der inzwischen erfolgten Machtübernahme, ein Telegramm des Führers wieder in die Heimat zurückrief. Der große Meisterdarsteller der Weltkriegsschlachten sollte jetzt die gewaltigen Arbeitspläne im nationalsozialistischen Reich künstlerisch gestalten. Für die Mütter waren die Stunden, in denen der Künstler von seinen neuen, künftigen Werke von seinen Erlebnissen in aller Welt und auch von dem Tageslauf aus dem Leben des Führers erzählte, unvergeßliches Erleben.

Bermischtes

Heiligkeit des Bartes.

Im klassischen Altertum wurde die erste Bartabnahme stets als ein festliches Ereignis betrachtet. Wenn der junge Römer zum ersten Male die Toga anlegte, so schor er sich zugleich den Bart. Freunde und Verwandte wurden hierzu eingeladen, und die abgeschaltelten Barthaare erhielt eine Gottheit als Weihgeschenk. Bei den Germanen wurde der Bart als ein Zeichen der Manneshörde angesehen. Doch durften Feige und Mutlose niemals Haar und Bart scheeren.

Malakodie im Schnee

Das berühmteste Bild Meissoniers ist „Napoleon im Jahre 1814“. Der beschneite Weg mit den Wagenspuren und die Abdrücke der Pferdehufe ist von bezwingender Naturtreue; die Kälte atmet förmlich aus dem gemalten Bild. Ueber seine Naturstudien zu dem Bilde erzählt er selbst, wie er auf einen heftigen Schneefall gewartet und dann bei Paris auf einer Landstraße gearbeitet hätte. Es war einer der kältesten Tage, an dem er je draußen gewesen, und der Mann, der in seinem Auftrage eine alte Kafette hin- und herfuhr, stellte diese Arbeit bald ein, so daß Meissonier auch diese selbst tun mußte. Ehe er aber seine Studien beendet hatte, war ihm ein Ohr erfroren.

75 Jahre „Liederkrans“ Calmbach

Calmbach, 17. Juli. Der NSB „Sängerkrans“ Calmbach leitete das Jubiläum seines 75jährigen Bestehens ein mit einer kurzen würdigen

Gedächtnisfeier für die Sangesbrüder, die ein Opfer des Weltkrieges

wurden. Mit der umflorten Fahne an der Spitze marschierte der Verein zum Gefallenendenkmal im Ehrenhain, wo sich fast die gesamte Einwohnerschaft versammelt hatte. Zwei prächtig gesungene Chöre — „Sanctus“ von Schubert und „Mahnung“ von Hans Dirichs — umrahmten die mit der Kranzniederlegung endigende Ansprache des Vorstandes Eugen Kusterer, in der dieser insbesondere die sechs „Sängerkrans“-Mitglieder gedachte, deren Namen neben so vielen andern im Altarkreis des Denkmals eingegraben sind. Dann ging es im geschlossenen Zuge zum „Löwen“, dessen großer Saal bald überfüllt war. Hier fand die eigentliche

Jubiläumfeier

statt, in deren Mittelpunkt die Festansprache des Bürgermeisters Erwin Kottner stand. Nach Darlegungen über das allgemeine Geschehen der letzten 75 Jahre ging der Redner näher auf die Geschichte des Vereins ein, der 1861 gegründet wurde, im ersten Jahre 17 aktive und 9 passive Mitglieder hatte und sich schon bald nach seiner Gründung dem Deutschen Sängerbund angeschlossen. Sehr stark wurde in den Anfangsjahren die Geselligkeit gepflegt, wo fleißig die Schupfstabakdose kreiste; das beweist in den alten Vereinsrechnungen der flüchtige Ausgabeposten: 3 Kreuzer für Schupfstabak! Sehr interessant war es, das ständige Auf und Ab in der Vereinsentwicklung zu verfolgen und im Geiste mitzuerleben, wie der immer unter tüchtiger Führung stehende „Sängerkrans“ von Erfolgen zu Erfolgen schritt. Der große Weltkrieg war ein arger Demutsstoß in dieser Aufwärtsentwicklung. Von Kriegsbeginn bis weit ins Jahr 1919 hinein ruhte der Singhundenbetrieb. Sechs Sänger sind gefallen, manche sind gestorben, viele in den Jahren der Arbeitslosigkeit verjagt und so kam es, daß die Sängerschule heute nur noch wenig über 20 zählt. Namens der Gemeinde und der Einwohnerschaft sprach Bürgermeister Kottner dem „Sängerkrans“ Dank und Anerkennung aus für sein vorbildliches kulturelles Wirken. Unter Überreichung eines Geldgeschenkes der Gemeinde wünschte der Redner zum Schluß, daß der „Sängerkrans“ auch in der Folgezeit treu zusammenhalten und immer seinen Mann stellen werde zu Auf und Ab und Fortschritt des deutschen Liedes, der Gemeinde, des Volkes und des ganzen Vaterlandes.

Jellenleiter Kusterer, der selbst jahrzehntelang im „Sängerkrans“ gesungen, überreichte dem Vorstande für die der Allgemeinheit bereiteten vielen schönen Stunden ein Geschenk. Ortsgruppenleiter Regelman (Grumbach) ließ sein Fernbleiben wegen Trauerfalls in der Familie entschuldigen. Bei der

Ehrung verdienter Sänger

wurden Karl Eder (43 Jahre Sängertätigkeit), Friedrich Kusterer (40 Jahre), Ernst Gang (28 Jahre) u. Wilhelm Bus (26 Jahre) ausgezeichnet. Auch der derzeitige Dirigent Paul Schwaiger erhielt ein Ehrengeschenk. Der hestvertretende Sängerkreisführer des Enzkreises, Fabrikant Gollmer (Neuenbürg) überbrachte Grüße und Glückwünsche des Enzkreises und des Schwäbischen Sängerbundes, womit er die Hoffnung verband, daß dem „Sängerkrans“ Calmbach noch viele Jahrzehnte gesegneten Wirkens beschieden sein möchten. Er überreichte sodann dem „Sän-

gerkrans“ den Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes und dem Sänger Friedrich Kusterer für dessen 40jährige Sängertätigkeit den Ehrenbrief des Schwäbischen Sängerbundes.

Ein reichhaltiges Programm, in dessen Ausführung sich der „Sängerkrans“ und die Kapelle Krauth teilten, umgab Ansprachen und Ehrungen. Unter Paul Schwaigers Leitung zeigte das kleine Häuflein der Sänger eine sehr gute Schulung, die namentlich Hermann Sonnens „Aus weiten Fernen“ und Danfens „Am herrlichen Rhein“ zugute kam, die höchsten Beifall fanden. Von den vier Liedern Friedrich Silchers, mit denen man diesen vollständigen Kompositionen nachträglich zum 150. Geburtstag (27. Juni) ehrte, gefielen am besten „Antrene“ und „Sich liebt den Mai“, bei denen namentlich die feindustigen Pianofellen von sorgfältigster Einföndierung zeugten. Zum Schluß erschien noch der frühere Chorleiter des „Sängerkrans“, Max Franke (Forzheim), auf dem Bobium, um ohne alle Vorbereitung mit seinen alten Sängern zwei Chöre — „Waldegruß“ und „Kroneviert“ — vorzutragen, ein Unterfangen, das bestens gelang.

Der Verlauf des Abends bewies, daß der „Sängerkrans“, wenn er auch nicht mehr so stark ist wie früher, immer noch seine Daseinsberechtigung hat. Es wäre darum zu wünschen, daß alle sangesfreudigen Männer, junge wie alte, die ihm noch fernstehen, sich endlich zum Beitritt anfrassen würden. Singen ist Dienst am Vaterland!

Der Sonntag war dem Singen der Gauvereine gewidmet und am Montag nachmittag fand ein Kinderfest statt.

Fußball

Arreis Neuenbürg bei Baden

Auf Grund einer zwischen den Gaue Baden und Württemberg — Gauhochwart Schumm war an dieser zweckmäßigen Abstimmung maßgeblich beteiligt — getroffenen Vereinbarung werden sämtliche Vereine des politischen Kreises Neuenbürg in den Arreis 5 Forzheim überführt. Es sind dies: Wildbad, Calmbach, Höfen, Derrenthal, Unterreichenbach, Engelsbrand, Waldrennau, Neuenbürg, Gornweiler, Schwann, Pfingweiler, Feldrennau, Neufay, Arnbach, Ottenhausen und Grünlehenhausen. Da Neuenbürg jetzt in der Bezirksklasse Mittelbaden spielt, steigt aus dieser Dillweihenheim in Arreisklasse 1 ab, in welcher aber Gdbrücken verbleibt.

Neuenbürg spielt bei Baden in Staffel 2

Im Gau Baden ist die Einteilung der Fußball-Bezirksklasse für das neue Spieljahr schon im Gange. Bekanntlich sollen im Gau nur noch 60 Bezirksklassenvereine sein. Schrittweise wird dies möglich werden. Wie aus der Einteilung ersichtlich, ist man in den Kreisen der Verantwortlichen bestrebt, bis zum Spieljahr 1941/42 so weit zu sein. Es war nicht leicht, den Weg zu finden, der die wenigsten Härten mit sich bringt.

Staffel 3: VfR. Forzheim, BSG. Forzheim, FF. Kiefern, SpB. Söllingen, Germania Bröhlingen, VfB. Gröhlingen, FC. Blankenloch, Frankonia Karlsruhe, Sportclub Forzheim, Südstern Karlsruhe, FF. Neuenbürg.

Zur Staffel 3 kommen allein drei Neulinge. Neben dem Forzheimer SC kommt ein weiterer Karlsruher Verein, Südstern, dazu. Und darüber hinaus noch der aus dem Nachbargau Württemberg kommende FF. Neuenbürg. Die VfB. Mühlacker bleibt also in Württemberg, weil für diese die Fahrten

nicht so groß sind, wie sie für Neuenbürg geworden wären.

Auf- und Abstiegsspiele werden in diesem Jahre so geregelt, daß im Spieljahr 1940 nirgends in den jetzt geschaffenen sechs Staffeln mehr als zehn Vereine sind. Es muß in der Staffel, zu welcher ein „Absteigender“ von der Gauliga im kommenden Jahre hinzukommt, eben ein Verein mehr absteigen. Der Aufstieg bleibt auf zwei Vereinen für eine Staffel bestehen. Sollte eine Staffel mit zwei aus der Gauliga absteigenden Vereinen „aufsteigen“ werden, dann müssen eben so viel Vereine absteigen, daß mit den beiden „Aufsteigenden“ die Staffel auf zehn Vereine kommt. In den beiden Staffeln 3 und 4 beginnen die Abstiegsspiele schon am 27. August. Es ist den Vereinen sogar freigestellt, schon am 20. August auf Wunsch anzufangen.

Vormeisterschaften 1940

Im Februar in Breslau

Rechtlich überraschend kommt die Nachricht, daß bereits im Februar des kommenden Jahres die deutschen Amateure-Vormeisterschaften 1940 ausgetragen werden. Also zu einer Zeit, zu der sonst die Gauer erst ihre Meister ermitteln. Die Vorbereitung der Meisterschaft hat aber ihren besonderen Grund. Ministerialdirektor Dr. Wegner, als Führer des deutschen Volkssports, hat die Erfahrungen sprechen lassen, die zeigen, daß die Amateure nach dem Meisterschaftsprogramm abgekämpft waren und der Ruhe bedürftig. Von Ende Oktober bis Dezember und Januar werden jetzt bereits die Kreis- und Gauvormeisterschaften abgeleitet und vom 12. bis 17. Februar werden die deutschen Meisterschaften ausgetragen. Die Vorkämpfe kommen am 12. und 13. Februar in Gdbrühl zur Durchführung, während am 14. in Dillweihen die Aufstiegsrunde durchgeführt wird. Die Vorkämpfe und Endrunde findet dann am 15., 16. und 17. Februar in Breslau in der herrlichen Jahrhunderthalle statt.

Ein Toter, drei Verletzte bei einem Autozusammenstoß

Freudenstadt, 17. Juli. Am Sonntag nachmittag ereignete sich in Klosterreichenbach ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Gegen 3 Uhr fuhr ein von Karlsruhe-Durlach kommender, mit vier Personen besetzter Kraftwagen in einer Kurve auf einen anderen Wagen auf. Dabei wurden die beiden Fahrzeuge umgeworfen und schwer beschädigt. Der Lenker des Wagens, Karl Kuttner aus Karlsruhe-Durlach, wurde aus dem Fahrzeug herausgeschleudert und blieb mit einem schweren Schädelbruch und vollständig zertrümmertem Brustkorb liegen. Er wurde sofort in das Kreiskrankenhaus Freudenstadt eingeliefert, wo er heute früh seinen Verletzungen erlag. Die übrigen Insassen — zwei Frauen und ein Mann — wurden schwer verletzt. Sie fanden ebenfalls Aufnahme im Freudenstädter Kreiskrankenhaus.

Technik im Tierreich.

Nimmt unter den Strahlen der Sommer Sonne die Temperatur in den Wespennestern immer mehr zu, so wissen diese Tiere dafür wohl eine Abhilfe. Ist die Wärme noch einigermaßen erträglich, so begnügen sie sich, mit den Flügelriemen frische Luft herbeizufächeln. Ist es aber direkt heiß im Wespennest, so gibt es ein anderes probates Mittel: die Wespen erbrechen einen Flüssigkeitstropfen und breiten die Feuchtigkeit auf die Oberfläche des Nests aus. Durch Verdunstung der Flüssigkeit entsteht Kälte, genau so wie wir Menschen Kälte erzeugen, wenn der Schweiß an unserem Körper verdunstet. Die von den Wespen erbrochene Flüssigkeit ist eine dünne Zuckerlösung.



Kampf ums Dasein
Führen auch Ihre jungen Pflänzchen. Schützen Sie sie durch die wirksamen Unkraut- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel aus der

FACHDROGERIE

In Birkenfeld, Calmbach, Derrenthal, Neuenbürg, Schömburg, Wildbad.

Tapeten = Reste
große Auswahl, jede Rollenlänge allerbillig vom

Tapeten = Schweizer
Pfingstheim, nur Fernverkehr 2 neben Wfa, Tel. 8641.

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Reichssender Stuttgart
Mittwoch, 19. Juli

5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht. Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. Anschließend Praktisches aus der Gesundheitspflege. 6.30: Frühkonzert. 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstands-meldungen, Wetterbericht und Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Sendepause. 11.30: Volksspiel und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagkonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagkonzert. 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 14.10: Von jedem etwas. 15.00: Wiebesehensfeiern aller Frontsoldaten. Anschließend: Sendepause. 16.00: Musik am Nachmittag. 17.00—17.10: Surfen, Erzählung von S. Claudius. 18.00: „Großer Feierabend“. 18.45: Kurzberichte aus der Reichsgartenschau. 19.00: Franz v. Suppe, 3 Ouvertüren. 19.30: Klavierspiel: Viva la Legion Condor! Viva el Führer! Originalaufnahmen aus Spanien von S. J. Stoewesandt. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.15: Tiere aus aller Welt — die Welt aller Tiere. 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.30: Kammermusik. 23.30: Tanzmusik. 24.00—24.00: Nachtmusik.

Zwangs-Versteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Vorzahlung versteigert am heute Dienstag den 18. Juli, nachmittags 15 Uhr, in

Calmbach:
1 Büffel.

Am Mittwoch, 19. Juli 1939, nachmittags 14 Uhr, in **Rapsenhardt:**
6 Rannen Leinwand, etwa 110 Kilo.

Nachm. 15 Uhr in **Schömburg:**
1 elektr. Hoarfahndemaschine.

Nachmitt. 16 Uhr in **Langenbrand:**
2 kompl. Betten, 1 Kasten, ein Waschbisch, eine Singer-Nähmaschine.

Zusammenkunft jeweils beim Rathaus.

Gerichtsausschreiberstelle Wildbad.

Wer gibt 5-6000.- Ml.
bei guter hypoth. Sicherheit und pünktlicher Einzahlung.

Zuschriften, die vertraulich behandelt werden, unter M. 765 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle.

Frau oder Fräulein
das gut hohen kann (30 Personen) für sofortige überwöchentliche Urlaubshilfe gesucht.

Arbeitsheilstätte „Auf dem Bühl“, Schömburg
Telefon 321.



Gesund und munter wie das Fischlein im klaren Bach

Es ist eine unbefristete Aufgabe, daß es leichter ist, Krankheiten zu verhüten, als Krankheiten zu heilen. Jeder Geschäftsmann weiß auch, daß es einfacher ist, Kunden zu erhalten, als neue zu gewinnen.

Doch wie man für seine Gesundheit etwas tun muß, so muß auch der Geschäftsmann mit seinem Namen und mit seiner Ware immer wieder vor seine Kunden treten. So gesund muß er sein Geschäft erhalten, wie der Fisch im Wasser es ist.

Gibt es dafür ein besseres Mittel als die Anzeige in unserer Tageszeitung?